

## Wie entstand Hans Georg Nägelis Bach-Sammlung?

Dokumente zur Bach-Renaissance im 19. Jahrhundert

Von Detlef Gojowy (Hildesheim)

Bach-Quellen Züricher Provenienz, d.h. Abschriften oder Erstausgaben, die auf den Schweizer Musikverleger, Komponisten und Pädagogen Hans Georg Nägeli (1773–1836) oder seinen Sohn Hermann zurückgehen, haben in der Bach-Forschung manche Unklarheit bereitet. Mangels sicherer Kenntnis über die Herkunft seiner Bach-Handschriften mußte man sich oft mit Vermutungen zufriedengeben, die aus den (mitunter verworrenen) Quellenverhältnissen folgten, statt daß gesicherte Daten über den Erwerb seiner Bachiana mehr Klarheit in die Quellenverhältnisse zu bringen erlaubt hätten.

Ein traditioneller Zweifelsfall dieser Art ist die Frage nach der Vorlage für Nägelis Edition des *Wohltemperierten Klaviers*<sup>1</sup>. Spitta<sup>2</sup> betrachtete das „Züricher Autograph“ (nach neueren Erkenntnissen eine Abschrift Christian Gottlob Meißners<sup>3</sup>) als Vorlage und nahm auf Grund seiner Erkundigungen an, Nägeli habe dieses 1802 durch Vermittlung seines Freundes Johann Caspar Horner von der Tochter Philipp Emanuel Bachs in Hamburg erworben. Edgar Refardt<sup>4</sup> hat dann darauf hingewiesen, daß Nägelis Druck schon 1801 erschienen ist<sup>5</sup>, also eine früher erworbene Vorlage gehabt haben muß. Refardt belegt an Briefen, daß Nägeli sie wohl von Breitkopf & Härtel bezogen hatte. Oder hat doch die Meißner-Abschrift zur Vorlage gedient, aber Nägeli hatte sie nicht erst 1802 in Hamburg, sondern schon früher von Breitkopf erworben? Hans-Joachim Schulze<sup>6</sup> macht darauf aufmerksam, daß sie den gleichen Titel trägt wie ein 1764 in Breitkopfs Katalog<sup>7</sup> angebotenes Manuskript.

Näheres zu dieser wie zu anderen Fragen ergibt sich aus einer Durchsicht der Nägelischen Nachlaßbestände, die der Verfasser im Auftrag des Bach-Instituts Göttingen vornahm, um über Bekanntes und Veröffentlichtes hinaus

<sup>1</sup> *Musikalische Kunstwerke | im Strengen Style | von | J. S. Bach u. anderen Meistern | Zürich bey Hans Georg Nägeli.* (Heft 1:) *Das wohltemperirte Clavir | oder | Präludien und Fugen | durch alle Töne | von | Johann Sebastian Bach | ...*

<sup>2</sup> Bd. I, S. 838 ff.

<sup>3</sup> H.-J. Schulze, *Johann Sebastian Bach und Christian Gottlob Meißner*, in: BJ 1968, S. 80 bis 88, dort S. 85.

<sup>4</sup> E. Refardt, *Briefe Hans Georg Nägelis an Breitkopf & Härtel*, in: ZfMw, Jg. 13, 1931, S. 384–400, dort S. 390.

<sup>5</sup> Die Datierung geht außerdem aus Anzeigen und Probedrucken in der AMZ Nr. 19, Intelligenzblatt Nr. VI vom Februar 1801, und der AMZ Nr. 32, Intelligenzblatt Nr. VIII vom Mai 1801, hervor.

<sup>6</sup> Vgl. Anm. 3, a. a. O., S. 85.

<sup>7</sup> Vgl. BJ 1906, S. 99.

(neben Refardts Publikation sind besonders die Untersuchungen Friedrich Smends<sup>8</sup> und Georg Walters<sup>9</sup> über den Besitzgang des Autographs der h-Moll-Messe zu nennen) Aufschlüsse zur Geschichte der Nägelischen Bach-Sammlung zu gewinnen.

Deren erhaltener Teil befindet sich, innerhalb der umfangreichsten Sammlung Nägelischer Nachlaßmaterialien, in der Zentralbibliothek Zürich.<sup>10</sup> Diese Sammlung geht auf Nägelis eigenen Nachlaß zurück, der aus den Händen seiner Erben, zuletzt seiner Tochter Ottilie Nägeli, nach deren Tode 1875 an Eduard Bodmer auf Schloß Kyburg gelangte; dieser vermachte ihn der Kantonsbibliothek (heute Zentralbibliothek) Zürich.

Einiges ist unter Bodmers Hand abgesplittert: Familienbriefe und -dokumente hat Bodmer dem Nägeliforscher Prof. Rudolf Hunziker übereignet, der seinerseits in in- und ausländischen Antiquariaten weitere Nägelibriefe und -dokumente angekauft hat.<sup>11</sup> Dieser erweiterte Teil des Nachlasses befindet sich in der Stadtbibliothek Winterthur.<sup>12</sup>

Auf Grund der hier gewonnenen Informationen ließen sich weitere Nägeli-Dokumente in anderen Sammlungen ermitteln, die die Entstehung der Nägelischen Bach-Sammlung näher beleuchten. Ein vollständiges Bild von Nägelis Schriftverkehr ist allerdings auch aus einer Zusammenfassung dieser Dokumente nicht zu gewinnen.

Vielleicht hat Nägeli die Briefe seiner Korrespondenzpartner bis 1808 nicht systematisch gesammelt, vielleicht sind sie auf andere Weise verlorengegangen – in der Züricher Sammlung sind Briefe an Nägeli vor diesem Zeitpunkt nur in zufälligen Einzelstücken oder in Kopien Hermann Nägelis erhalten. Je früher der Zeitpunkt, desto rarer die Dokumente: über die Anfänge von Nägelis Verlags- und Sammlertätigkeit vor 1800 geben sämtliche konsultierten Bestände nur einen begrenzten und sporadischen Aufschluß.

Spätere Verluste sind zweifellos eingetreten. Schon Nägelis Bach-Sammlung ist nicht vollständig erhalten; Nägelis Erben haben in den 50er und 60er Jahren vieles veräußert. Über den Verkauf eines der wichtigsten Stücke, des Autographs der h-Moll-Messe, informieren die Untersuchungen Smends und Walters<sup>13</sup>; andere wichtige Handschriften sind dabei für uns verlorengegangen. Den Umfang des früher Vorhandenen hat Georg Walter aus Nachlaßverzeichnissen, Verkaufsangeboten und sonstigen im Briefnachlaß

<sup>8</sup> Krit. Bericht NBA II/1, S. 58–73.

<sup>9</sup> Georg Walter, *Die Schicksale des Autographs der h-Moll-Messe von J. S. Bach*, Zürich 1965 (149. Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich).

<sup>10</sup> Durchgesehen wurden folgende Nachlaßmappen: ZZ Ms Car XV 185 fortlaufend bis Ms Car XV 200, 207, 208, 273, 274 und 275b.

<sup>11</sup> Diese Angaben über das Schicksal des Nägeli-Nachlasses auf Grund einer freundlichen Auskunft des Werbestudios SM des Musikhauses Hug & Co, Zürich, vom 16.9.1969.

<sup>12</sup> Durchgesehen wurden folgende Nachlaßmappen: SW BRH Ms 124 fortlaufend bis BRH Ms 134, BRH 141 und BRH 316.

<sup>13</sup> Siehe Anm. 8 und 9.

vorhandenen Dokumenten zu rekonstruieren versucht, die heute – original oder abschriftlich – in der Mappe *ZZ Ms Car XV 275b* vereinigt sind.<sup>14</sup> Mindestens teilweise erfolgten diese Verkäufe der Nägeli-Erben wohl aus finanzieller Not<sup>15</sup>. Auch der Briefnachlaß scheint von diesen Verkäufen betroffen: viele Briefe berühmter Korrespondenzpartner Hans Georg Nägelis (Beethovens, Pestalozzis, C. M. v. Webers u.a.) finden sich nicht mehr im Original, sondern nur noch in Kopien Hermann Nägelis. Er scheint die begehrten Autographen verkauft, sie aber vorher abgeschrieben zu haben. Ähnlich dürfte sich das Zustandekommen vieler Abschriften Hermann Nägelis auch von Bach-Werken<sup>16</sup> erklären. Denn in Hermann Nägelis erhaltenem Briefwechsel<sup>17</sup> findet sich keine Andeutung mehr, daß er selbst noch danach getrachtet hätte, Bach-Manuskripte zu erwerben oder abzuschreiben. Was an Bachiana erworben wurde, ist offenbar von Hans Georg Nägeli erworben, was veräußert wurde, wohl durch seine Erben veräußert worden. Trotz dieser Verkäufe wird man Hermann Nägeli nicht als nachlässigen Verwalter des väterlichen Erbes bezeichnen können. Bemühungen um seine Erhaltung sind sichtbar: viele Briefe an Hans Georg Nägeli finden sich in doppelter und dreifacher Kopie seines Sohnes,<sup>18</sup> und das Briefkopierbuch Hermann Nägelis, *ZZ Ms Car XV 200*, erscheint als ein Versuch, die wichtigsten geschäftlichen Vorgänge des väterlichen Unternehmens in chronologisch geordneten Briefexzerpten festzuhalten. Vielleicht geschah dies im Zusammenhang damit, daß Hermann Nägeli 1849 seinen Verlag an die Firma des einstigen Kompagnons und späteren Konkurrenten seines Vaters, Jakob Christoph Hug, abtreten mußte.<sup>19</sup> Ge-

<sup>14</sup> Ein weiteres, dort nicht erfaßtes Verkaufsangebot musikalischer Manuskripte u.a. Bachs befindet sich, lose einliegend, in der Mappe *Ms Car XV 208* der ZZ. Eine Zusammenstellung der verlorenen Bestände enthalten die Seiten 3 und 5 des von Georg Walter angelegten Gesamtkataloges *ZZ Ms Car XV 272a*.

<sup>15</sup> Vgl. Walter, a. a. O., S. 15. Insolvenzen des Hauses Nägeli belegen Mahnbriefe seiner Geschäftspartner. Vgl. Briefkopierbücher von Breitkopf & Härtel im StaatsA Lpz, Briefe an Nägeli vom 24. Februar 1842, 16. Juni 1845, 9. Juni 1846, 23. Februar 1848 und 13. Juni 1856; Briefkopierbücher von C. F. Peters im StaatsA Lpz, Briefe an Nägeli vom 28. Februar 1853 und 21. Oktober 1863. Zu Hermann Nägelis Verkäufen siehe unten.

<sup>16</sup> Ein großer Teil der Nägelischen Bachiana liegt nur noch in Kopien Hermann Nägelis vor. Eine Übersicht hierzu bietet Georg Walters Gesamtkatalog, *ZZ Ms Car XV 272a* Bach-Katalog S. 1–5.

<sup>17</sup> *ZZ Ms Car XV 273* und *274*.

<sup>18</sup> Vgl. die Briefe [2], [32], [33], [34].

<sup>19</sup> Nach frdl. Mitteilung des Musikhauses Hug, vgl. Anm. 11. Ihr zufolge dürfte sich Ottilie Nägeli auf jene Abtretung 1849 beziehen, wenn sie in Brief [1] ausführt, das Geschäftspost ihres Vaters dem Hause Hug anheimgefallen sei, und nicht auf jenen in MGG und bei Walter, a. a. O., S. 8, erwähnten Vorgang von 1807, bei dem sich Nägeli aus dem mit Hug gemeinsam geführten Unternehmen zurückzog, bis er 1818 ein eigenes Konkurrenzunternehmen gründete. Aus eigenem Erleben konnte Ottilie Nägeli (geb. 1807) nur die Abtretung 1849 kennen.

schäftskorrespondenz ging dabei verloren, um deren Rückerwerb die Nägeli-Erben sich später bemühten (vgl. Brief[1]). Womöglich wurde die erhaltene Nägeli'sche Korrespondenz erst nachträglich aus fremdem Besitz wiedererworben.

Von einer Kontinuität, in der der Schriftverkehr Nägelis gesammelt und bewahrt worden wäre, kann demnach keine Rede sein. Unsere Untersuchungen bleiben auf Zufälliges angewiesen und können zwar einiges belegen, aber nur wenig ausschließen. Keinesfalls wird man schon daraus, daß jemand als Briefpartner Nägelis nicht nachzuweisen ist, darauf schließen können, daß Nägeli ihn nicht gekannt habe.

Natürlich würde der Briefnachlaß auch im Falle seiner Vollständigkeit keinen Aufschluß über mündlich getätigte Geschäfte geben können: darüber, was Nägeli persönlich erwarb, abschrieb oder durch Freunde erwerben oder abschreiben ließ. Sein Bekanntenkreis war groß; selber unternahm er ausgedehnte Reisen nach Deutschland, wo er Vorlesungen hielt<sup>20</sup>. Briefe an seine Frau<sup>21</sup> belegen längere Aufenthalte in Frankfurt, Karlsruhe, Stuttgart und weiteren süddeutschen Städten während der Jahre 1819 bis 1826. Bach-Sammler wie Zelter besuchten ihrerseits Nägeli (vgl. Brief [33]).

Andererseits reicht die Aussagekraft des Briefnachlasses günstigenfalls weiter als die Daten der vorhandenen Briefe. Auch in späteren Dokumenten, gerade im Zusammenhang mit den Verkaufsverhandlungen der Nägeli-Erben, finden sich noch Hinweise auf die uns interessierende Frage, wann, von wem und in welcher Form Hans Georg Nägeli seine Bach-Handschriften erwarb.

In mehrfacher Hinsicht zur Geschichte des Nachlasses wie auch in diesem Punkt aufschlußreich ist ein Briefentwurf im Namen Ottilie Nägelis<sup>22</sup> an einen ungenannten, anscheinend in Winterthur lebenden Freund des Hauses. Wir geben das Dokument ungekürzt wieder.<sup>23</sup>

<sup>20</sup> Ein Zeugnis hierzu in einem Brief an Chr. H. Rinck vom 24. Juli 1824, im Besitz der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt: „*Erst kürzlich bin ich wieder von meiner Reise zurückgekehrt, nachdem ich in Carlsruhe, Stuttgart und Tübingen mit gutem Erfolg meine Vorlesungen gehalten ...*“

<sup>21</sup> In ZZ Ms Car XV 195/6.

<sup>22</sup> Der Schreiber scheint nicht Ottilie, sondern Hermann Nägeli zu sein. Er könnte diesen Brief seiner Schwester kopiert oder ihn für sie entworfen haben. Das Bleistift-Postskriptum stammt von anderer Hand, möglicherweise Ottiliens selbst, nach ihren Schriftproben im Züricher und Winterthurer Nachlaß.

<sup>23</sup> Alle neu veröffentlichten Dokumente werden in eckigen Klammern fortlaufend nummeriert. Anmerkungen zum Zustand des Originals, zu Korrekturen, Schreibmaterialien, Defekten, Unlesbarkeiten etc. werden, wo nötig, in eckigen Klammern beigelegt. Zweifelhafte lesbaren Worten bzw. solchen, bei denen die richtige Wiedergabe ihres Originals in Zweifel steht (bei Kopien), wird ein „[?]“ nachgesetzt.

Sperrdruck markiert Unterstreichungen im Original. Die Orthographie der Dokumente wird beibehalten.

[1] (ZZ Ms Car XV 274, Bl. 45a)

L.

Da unsere (der Familie Naegeli) Hoffnung Sie bald nach Empfang Ihres lieben Briefchens vom 19ten v. M. bey uns zu sehen nicht in Erfüllung ging, so finde ich, nunmehr schriftlich (was nach meinem Vorsatze, mündlich geschehen sollte) Sie darauf aufmerksam machen zu sollen, daß Sie indem sie meinem l. Bruder Autographen L. Snell's und Gonzerbach's senden wollten sich vergriffen haben, denn Sie sandten die beyliegenden ein (zufaellig von Personen von denen wir bereits eigenhändige Briefe besitzen). Wollen Sie meinem l. Bruder von jenen Personen Autographen senden, oder überbringen, so wird er solche mit Vergnügen und unter gebührender Dankbezeugung annehmen. Die größte Freude könnten Sie uns machen, wenn Sie uns von der Correspondenz meines l. sel. Vaters mit bedeutenden Künstlern die mit ihm oder seiner Handlung zu Anfang dieses Jahrhunderts in Briefwechsel standen (der dem Hause Hug leider anheimgefallen ist) einige verschaffen könnten (Briefe von Beethoven, Clementi, Cramer, Tomaschek, Woelfl, oder andere Mitarbeiter am „Repertoire des Clavecinistes“, oder auch von Kunzen, Knecht, Cherubini, Viguerie, welche Musiker gleich Clementi und Clemenzi [?] auch zugleich Musikhändler waren]. Weil Sie einmal bey uns davon sprachen bey Hug habe man Ihnen [ein Wort unlesbar] jene Correspondenz angetragen, so halten ich und die Meinigen es für gar wohl möglich, daß für Sie solche Briefe, nach denen uns wirklich sehr gelüftet, zu bekommen wären, für die wir Ihnen recht gerne eine gleiche Anzahl Nummern, wie die zu empfangenden aus unserer bereits von Ihnen eingesehenen Autographen-Sammlung (d. h. aus deren die Correspondenz anthaltenden Abtheilung) überlaßen, oder für welche Ihnen Musikalien eigenen und fremden Verlages, in reicher Auswahl, zu Dienste stehen würden.

Bey diesem Anlaß glaube ich Ihnen das Anerbieten machen zu sollen, daß wenn Sie etwa einen Theil unserer Bibliothek ungedruckter Compositionen der Klaviker bey Ihrem nächsten Aufenthalt in Zürich (etwa in Klavier: oder Chormusik) durchzugehen Lust haetten (vorigen Sommer hatte auch mit gleicher Absicht der Musikdirektor Franz [?], aus Halle, sich bey uns eingefunden) ich Ihnen die Manuscripte zu bequemer Durchsicht allenfalls auch zum [Lücke durch Abriß] am Pianoforte vorlege. Ich glaube nebst den Autographen [Abriß] von Seb. Bach, Händel u. Stoelzel würde Sie besonders [Abriß] S. Bach'scher Klavierstück einteressieren die dem [?] Titel [?] [Abriß] jetzt noch in (wenigstens etwelcher) Verbindung [Abriß] Musikalienhandlung stehn hat: Klavierbüchlein von A. M. B. (soll heißen: Anna Magdalena Bach — diejenige Gattin des Meisters welche gleichfalls eine Künstlerin war). Diese Sammlung ist zwar nicht autograph Seb. Bachs, oder seiner Gattin, sie muß aber, nach untrüglichen Anzeichen, durch meinen Vater von der Tochter des unsterblichen Meisters (zugleich mit vielen anderen Copien noch jetzt ungedruckter Bach'scher Compositionen, und mit den Autographen) angekauft worden seyn. —

Gern wäre mein l. Bruder unlängst nach Winterthur gereist; indem allda ein so angesehener Tonkünstler: Ephraim Kirchner [?] und Methfeßel in einem von ihm zu gebenden Concerte mitwirken wollten. [Gestrichen: Vielleicht geschieht daßelbe noch.] Wenn mir (und den Meinigen) die Freude nicht zu theil wird, Sie nächstens bey uns zu sehen, so hoffe ich doch in Baelde mich einer neuen Zusehrift von Ihnen zu erfreuen zu haben! Herzlich grüßt Sie und Ihr ganzes Haus

Ihre hochachtungsvoll und freundschaftlich ergebene

Zürich (Palmst [?])

den ten April

1858

[Mit Bleistift ist das unvollständige Datum zu 23 ten ergänzt und folgendes Postskriptum — vgl. Anm. 22 — angefügt:]

Von Hr Professor Heinrich Schweitzer dem Philologen erhielt ich den für Sie mir versprochenen Brief des berühmten Philologen Popp, er sagt mir daß dies einer der berühmtesten Philologen sei dem die Welt eine gramatick der sanscrit Sprache zu danken habe und auch nun die Schätze der indischen Poesie der jetzigen gelehrten Welt zugänglich gemacht worden seien. Ihr gelehrter Nachbar Gr. Dr. Tobler kann Ihnen ohne Zweifel Auskunft über die Wichtigkeit dieser Persönlichkeit geben.

Wenn auch der Adressat des Briefes und somit ein möglicher Empfänger Bachscher Materialien noch nicht identifiziert werden konnte (das angeführte *Notenbüchlein* befindet sich nicht mehr unter den Züricher Beständen), so bleibt doch der Hinweis auf die Herkunft der Materialien von bedeutendem Interesse. Seit Spitta gilt die oben erwähnte Annahme, daß Nägeli Bachsche Autographe 1802 durch Vermittlung seines Freundes J. C. Horner von der damals in Hamburg lebenden einzigen Tochter Philipp Emanuel Bachs, Anna Carolina Philippina Bach, erhalten habe. Diese setzte nach dem Tode ihrer Mutter, Johanna Maria, im Jahre 1795 den Handel mit Musikalien ihres Vaters und Großvaters fort, wie aus einer Anzeige des *Hamburgischen Correspondenten* 1795, No. 122, hervorgeht<sup>24</sup>. Hier nun aber ist von einer Tochter Bachs die Rede, keiner Enkeltochter.

Refardt, a. a. O., S. 390, ist Spittas Annahme verpflichtet geblieben, obwohl auch er Geschäftsverhandlungen Hans Georg Nägelis mit *Bachs Tochter* schon aus dem Jahre 1801 zitiert. Am 18. März 1801 schrieb Nägeli an Breitkopf & Härtel, im Zusammenhang mit Preisverhandlungen über die Ausgabe des Wohltemperierten Klaviers, zu der ihm Breitkopf einige Manuskripte verschaffte:<sup>25</sup>

Mit Bachs Tochter verfahren Sie also nach meiner Weisung und, wie ich voraussetze, nach Ihrem vorherigen Versprechen. Dieselbe anerkennt mich also zufolge dieses Versprechens als allein rechtmäßigen Verleger. Diese Erklärung oder Anerkennung wünsche ich sehr meiner Ankündigung unten begedruckt zu sehen, so daß der Name der Jungfrau Bach am Schlusse des Ganzen steht. Wenn wir sicher wären, alle Instrumentalwerke von Bach, wo nicht ganz komplett so doch alle die unsere Konkurrenten auch haben, zu bekommen, so könnte man noch ungefähr folgendes der Jungfer Bach diktieren: „Ich habe die noch lebenden Freunde meines Vaters sowie die musikalischen Erben seiner verstorbenen Musik-Freunde nun gebeten, Herrn Nägeli die eigenhändigen Manuskripte meines Vaters zum Behuf seines Unternehmens auszuliefern, und ich darf mir sowohl von der Gefälligkeit dieser Herren, als von der Freundlichkeit des Herrn Nägeli den besten Erfolg versprechen.“ (Unter günstigen Umständen werde ich sie auch gewiß bedenken.) Oder man kann eine solche Erklärung nachher besonders folgen lassen, nachdem wir wichtige Manuskripte von Herrn Gerber oder Kittel oder anderen erhalten haben werden.

<sup>24</sup> Nach C. H. Bitter, *Emanuel und Friedemann Bach und deren Brüder*, Bd. II, Berlin 1868, S. 127.

<sup>25</sup> Refardt, a. a. O., S. 392.

Dieser Plan kam nicht zur Realisierung; am 15. April 1801 schreibt Nägeli nochmals an Breitkopf:<sup>26</sup>

Die Idee mit Bachs Tochter, worauf Sie mich zuerst geführt haben, gebe ich nun auf, so wie Sie mirs jetzt raten. Nichtsdestoweniger werde ich diese in Zukunft bedenken.

Nägeli sollte Bachs Enkeltochter für Bachs Tochter gehalten und für Verhandlungen mit der Hamburger Enkeltochter die Vermittlung des Leipziger Verlagshauses benötigt, das Jahr darauf dann aber doch einen anderen Mittelsmann – Horner – eingeschaltet haben?

Noch weniger reimen sich bisherige Annahmen zusammen, wenn wir aus der Darstellung Horners – ihre Kopie hat sich im Nägeli-Nachlaß erhalten – erfahren, wie sich der Erwerb der Handschriften 1802 in Hamburg abspielte: ein Ankauf, bei dem offenbar kein einziges Originalmanuskript, sondern nur eigens angefertigte Abschriften den Besitzer wechselten. Johann Caspar Horners entscheidender Brief findet sich zweimal in Abschriften Hermann Nägelis in der Mappe *ZZ Ms Car XV 188* unter *Horner* sowie im Briefkopierbuch Hermann Nägelis, *ZZ Ms Car XV 200*, Bl. 36 (2). Wir zitieren von einem Blatt unter der ersten Signatur im Format 31 × 23,5 cm:

[2]

Auszug aus einem Briefe des sel. Herrn Rathsherr Horner (geh. kaiserl. rußischer Hofrath) an seinen Bruder, in Zürich (aus Hamburg erlaßen, den 7ten July, 1802)  
So eben habe ich deinen Brief erhalten, so eben bin ich nach Bach's Erben herumgelaufen, und soeben komme ich von des alten Bach's alter Mamsell Tochter zu Hause, um dir so eben zu schreiben, ehe die Post wieder weg ist. Das Resultat meiner Bemühungen ist, daß man sehen wird, was noch davon zu haben ist, daß ich aber vor 14 Tagen nichts erhalten kann, weil, wie natürlich, diese Leute ihre Sachen nicht in anderer Leute Hände geben wollen, sondern sie selbst kopieren laßen. Ich werde aber die nächste Woche wieder hingehen, um anzutreiben. Es wird also bey diesen Stücken von einem Verkaufspreis, nicht von Abschreiberlohn die Rede seyn, und dabey werde ich doch uneingeschränkte Vollmacht haben, oder Ihr müßt mir einen Preis setzen, worüber ihr nicht gehen wollt. – Alsdann darf ich auch nicht ermangeln, um ordentliche Zinßen anzusprechen.“

[Aus demselben Brief wird in einer Fußnote weiter mitgeteilt:]

NB. In ersterem Schreiben befindet sich noch folgende auf die Erwerbung der Bach'schen Manuscripte bezügliche Stelle:

„Die Postwagenfracht wird bey den Bach'schen Sachen auch nicht unbedeutend seyn; hätte ich nicht angegeben, daß sie für einen Liebhaber und Verehrer des Componisten, nicht gar weit von hier (um sie ihm einzeln zu schicken) bestimmt wären, so könnte ich allenfalls versuchen, sie auf leichteres Papier abschreiben zu laßen.“ –

„Aber wie ist's, gebe ich nicht vielleicht hier meinen Namen zur Beeinträchtigung der Bach'schen Erben her, welche bey der Herausgabe der Werke ihrer Väter auf Honorar

<sup>26</sup> Refardt, a. a. O., S. 396.

Ansprüche hätten? Uebrigens ist die Entreprise recht hübsch, aber wird sie auch keine Ladenhüter bringen? Doch dies müßt ihr beßer wissen.“ etc.

Auf demselben Blatt zitiert Hermann Nägeli einen weiteren Brief Horners über den Fortgang der Angelegenheit:

[3]

Auszug aus einem Briefe Ebendeßelben (gleichfalls an seinen Bruder in Zürich adressiert) und von Hamburg aus erlaßen Datum 22 Oktober 1802)

„Naegeli's Brief vom 13 ten Oktober an Dellmer und Kramer habe heute erhalten, Mamsell Bach aber nicht zu Hause gefunden. Morgen werde ich vor abgehender Post wieder zu ihr gehen.“

„P.S.“

„Der Copist der Mamsel Bach ist krank gewesen, und ist auf dem Wege sich wieder zu erholen. In 14 Tagen hofft man etwas fertig zu haben. Ich habe ihr einen anderen Copisten anrathen wollen, aber sie will nicht dran, weil sie nicht traut. – Der Aviso-Brief soll seinerzeit folgen.“

Vergleicht man die Vorgänge, so scheint es, als ob es sich bei „Bachs Tochter“ um zwei verschiedene Personen handelte: einmal hatte Nägeli von ihr schon fast die Anerkennung als Alleinverleger erreicht, dann wieder war sie kaum zur Hergabe von Abschriften zu bewegen?

Die Sachlage hellt sich auf, wenn man eine weitere, bei Spitta und bei Refardt in diesem Zusammenhang unbedachte Tatsache in Betracht zieht. Außer der Tochter Philipp Emanuels lebte zu dieser Zeit noch die jüngste Tochter Johann Sebastian Bachs, Regina Susanna Bach<sup>27</sup>. Beim Tode ihres Vaters erst achtjährig, war sie bei ihrer Mutter verblieben und hat, in dürftigen Verhältnissen, alle Geschwister bis 1809 überlebt. Sie lebte in Leipzig, nicht in Hamburg, und stand dort mit dem Hause Breitkopf in Verbindung: Friedrich Rochlitz, der seit 1798 für Breitkopf die *Allgemeine Musikalische Zeitung* herausgab, hat in den Nummern der AMZ, gemeinsam unterzeichnet mit dem Verlagsunternehmen, Spendenaufrufe zu ihren Gunsten erlassen. Unter anderem erklärte sich daraufhin Ludwig van Beethoven bereit, *er werde eins seiner neuesten Werke einzig zum Besten der Tochter Bachs im Breitkopf-Härtelschen Verlage herausgeben*<sup>28</sup>. Ein – von Rochlitz allerdings stark redigiertes – Dankschreiben der Regina Susanna im Intelligenzblatt Nr. IX der AMZ vom Juni 1801 ist *Leipzig den 20sten May 1801* datiert.

In Leipzig und nicht in Hamburg ist Regina Susanna auch am 14. Dezember 1809 gestorben<sup>29</sup>. Daß sie 1802 nach Hamburg übergesiedelt und vor ihrem

<sup>27</sup> R. Bernhardt, *Das Schicksal der Familie Johann Sebastian Bachs*, in: Der Bär. Jahrbuch von Breitkopf & Härtel auf die Jahre 1929/1930, Leipzig 1930, S. 167–176.

<sup>28</sup> Dieser Vorsatz kam nicht zur Ausführung, vgl. Bernhardt a.a.O., S. 176. Die Dokumente siehe: AMZ vom Mai 1800, Intelligenzblatt No. XIII, AMZ vom Juni 1801, Intelligenzblatt Nr. IX; Regina Susannas Dankschreiben faksimiliert bei Bernhardt.

<sup>29</sup> Eine freundliche Erkundigung des Bach-Archivs Leipzig beim Stadtarchiv Leipzig hat dies bestätigt.

Tode wieder nach Leipzig zurückgekehrt wäre, ist weder zu belegen noch – bei ihren dürftigen Lebensumständen – überhaupt wahrscheinlich.

Nägeli hat es demnach mit beiden „Bach-Töchtern“ zu tun gehabt: über Breitkopf mit Regina Susanna und über Horner mit Anna Carolina<sup>30</sup>, die aus dem schon dezimierten Nachlaß ihres Vaters verkaufte, *was noch davon zu haben ist*<sup>31</sup>.

Man wird Otilie Nägeli keine Verwechslung zwischen Tochter und Enkeltochter unterstellen müssen, wenn sie schreibt, ihr Vater habe Bachsche Autographen *von der Tochter des unsterblichen Meisters* erhalten. Dies kann Nägeli, der Wahrheit entsprechend, überliefert haben, denn von der Enkelin hat er zumindest 1802, wie wir wissen, nur Abschriften erhalten. (Das Autograph der h-Moll-Messe aus dem Philipp Emanuelschen Nachlaß hat er erst nach deren Tode ersteigert.)

Andererseits wußten Nägelis Erben nicht mehr genau Bescheid. Nachweislich hat sich Hermann Nägeli auch aus anderen, schriftlichen Quellen Aufschluß über die Unternehmungen seines Vaters zu verschaffen gesucht, und die Unvollständigkeit, in der sie ihm zur Verfügung standen, ist aus Brief [1] bekannt. Vielleicht durch Horners ungenaue Formulierung von *des alten Bachs alter Mamsell Tochter* irreführt, nahm er an, daß Sebastians Tochter in Hamburg gelebt und Nägeli durch Horner von ihr jene Materialien erhalten habe, die er seinen ersten Bach-Ausgaben zugrundelegte.

Dies geht aus einem Fragment eines Brief- oder Publikationsentwurfes Hermann Nägelis hervor, der als Fortsetzung den unter [2] mitgeteilten Horner-Brief zitiert und offenbar darum ebenfalls der Mappe ZZ Ms Car XV 188 unter *Horner* beigeordnet ist. Es handelt sich um ein recto und verso mit 3 und 4 paginiertes Einzelblatt im Format 21,5 × 17 cm. Ein Blatt 1/2 existiert nicht mehr, und die Beschriftung der Seite 3 beginnt inmitten eines laufenden Textes, nämlich des Textes einer Anzeige, die unter dem Namen Hans Georg Nägelis im Intelligenzblatt Nr. VI zur AMZ vom Februar 1801 das Vorhaben *einer eben so schönen, als wohlfeilen Ausgabe der vorzüglichsten Werke von Johann Sebastian Bach* bekanntgab. Unser Dokument zitiert wörtlich den Schluß dieser Anzeige, und Hermann Nägeli fährt dann fort:

[4]

Notizen die in obiger Anzeige besprochene Unternehmung.

Um umfaßende Kenntniß der Instrumental- und Vokalwerke jenes Tonfürsten (J. S. Bachs), von denen nur Weniges bis zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts gedruckt wurde, sich zu verschaffen, wandte Naegeli sich auf alle Seiten (von

<sup>30</sup> Horners Ausdruck „*des alten Bach alte Mamsell Tochter*“ läßt zwar auch hier Regina Susanna vermuten, doch er fungiert als Wortspiel, dem kaum Belegkraft zukommt. Bedenklicher ist, daß Horner im Plural von *Erben* und *Leuten* spricht. Waren zufällige Hausgenossen Anna Carolinas gemeint? Erwuchs aus der unscharfen Formulierung Horners ein Irrtum Hermann Nägelis und – Spittas?

<sup>31</sup> Vgl. BJ 1938, S. 106, und Krit. Bericht NBA II/1, S. 15 und 58.

Deutschland) und war demzufolge so glücklich, das Meiste der damals noch unveröffentlichten S. Bachschen Clavierwerke und Orgel-Compositionen, sowie eine beträchtliche Anzahl von deßselben kunstvollsten Vokal-Werken (Kirchen-Cantaten namentlich) u. A. durch Kauf oder Tausch an sich zu bringen. Hierzu diente ihm besonders gut der kurze Aufenthalt eines intimen Freundes, des sel. Herrn Hofrath (und gegen sein Lebensende schweizerischen Rathsherrn und Erziehungsrates) Joh. Caspar Horner, in Hamburg, wo das gefeyertesten Sohnes Bach's (Carl Philipp Emanuel's) Nachlaß sich befand (in den so Vieles von Seb. Bach's ungedruckten Compositionen übergieng) und wo eine der Töchter Sebastians (in hohem Alter) noch lebte. Horner schreibt über den erhaltenen Auftrag und deßen Ausführung u. a. Folgendes an seinen zu Hause geliebten Bruder (der nebst einem anderen Bruder kurz vorher Theilnehmer an den Verlags-Geschäften Naegeli's, durch Ueberlaßung eines bedeutenden Capital's in deßen Handlung geworden war:

[Nachfolgend, auf S. 4, wird der unter [2] mitgeteilte Horner-Brief in etwas abweichendem Umfang zitiert.]

Daß Hermann Nägeli in dieser Darstellung nicht lediglich aus Familientradition schöpft, sondern weiteren, teils zweifelhaften Informationsquellen verpflichtet ist, erweist ein Brief Hans Georg Nägelis an Breitkopf vom 18. März 1801 (publiziert bei Refardt, a. a. O., S. 391–393), von dem Hermann Nägeli offenbar nichts mehr gewußt hat. Aus diesem Brief geht hervor, daß der Text der zitierten Anzeige von Nägeli weder verfaßt noch gebilligt war. Refardt (a. a. O., S. 391) vermutet, daß Härtel oder Rochlitz ihn vielleicht an Hand gelegentlicher Äußerungen Nägelis eigenmächtig zusammengestellt haben. (Auch das Dankschreiben Regina Susannas wurde ja in der AMZ zur Unkenntlichkeit redigiert.<sup>32</sup>) Jedenfalls hat Nägeli bei Breitkopf energisch gegen die ihm hier unterstellten *kunstrichterlichen Reflexionen* über *böhere* und *niedere* Werke Bachs protestiert, welche bei weitem jene *Vollmacht überschritten*, die Nägeli einem *Freunde in Leipzig* zwecks dieser Ankündigung erteilt hatte, und die Einrückung einer authentischen Anzeige verlangt, die dann im Intelligenzblatt Nr. VIII zur AMZ vom Mai 1801 erschien.

Daß Hermann Nägeli somit auf den falschen Text zurückgriff, läßt Brüche in der familiären Überlieferung und Unsicherheit ahnen. Ohne Kenntnis der Zusammenhänge hat er aus der AMZ zitiert und ist offenbar auch bei der Benutzung des Horner-Briefes zu seiner Fehlinterpretation gekommen. Seine Version über Bachs Tochter in Hamburg kann nur insofern noch interessieren, als offenbar sie der Darstellung Spittas über Nägelis Vorlagen zum *Wohltemperierten Klavier* zugrundeliegt. Spitta hätte von Hermann Nägeli oder einem abhängigen Gewährsmann die Auskunft über den Ankauf Bachscher Manuskripte durch Horner bei „*einer der Töchter Sebastians*“ erhalten und diese Information nach bestem Wissen berichtigt: in Hamburg, wußte Spitta, lebte keine Tochter Sebastians, sondern nur *die einzige Tochter Philipp Emanuel Bachs* (Spitta I, S. 838).

<sup>32</sup> Vgl. Bernhardt (siehe Anm. 27), a. a. O., S. 174f.

Genauere Aufschlüsse darüber, welche Bachiana Nägeli wann, wo und von wem erworben hat, sind demnach bei Hermann Nägeli nicht mehr zu erwarten. In einem allerdings hatte er nachweislich recht: daß sich Nägeli *auf alle Seiten* wandte, um Bachscher Manuskripte habhaft zu werden.

Über die Anfänge seiner Bach-Sammlung sind wir aus einem Brief an Breitkopf vom Mai 1798<sup>33</sup> informiert, wo es heißt:

Ich wünsche mir J. Sebastian Bachs sämtliche Orgel- und Klavierwerke anzuschaffen; dessen Kunst der Fuge und Klavierübung I. Teil besitze ich schon, es gibt ihrer aber, wie Ihnen bekannt sein wird, eine große Menge, und ich würde gern etwas namhaftes verwenden um sie komplet zu besitzen. In Leipzig sind sie ohne Zweifel alle zu finden, und daher ersuche ich Sie freundschaftlich, mir dieselben sobald als möglich zu liefern. Vorzüglich möchte ich bald dessen Zweimal 24 Vorspiele und Fugen durch alle Tonarten haben; sie sind im Rellstabschen Katalog geschriebener Musikalien zu 13 Reichsthaler angeführt; dies würde ich gern dafür bezahlen . . .

Ob Breitkopf oder jemand anders dieses Geschäft vermitteln konnte, war bisher nicht festzustellen. Refardt (a. a. O., S. 389) zitiert eine um einen Monat später datierende Briefstelle:

Die Seb. Bachschen Werke hoffe ich durch Herrn Müller zu erhalten, hingegen wünsche ich sehr durch nächste Post von Ihnen zu erfahren, ob Sie mir die in Ihrem alten Katalog enthaltenen Werke von Battiferi, Frescobaldi, Froberger usw. verschaffen können.

Mit diesen Erwerbungen bahnte sich eine der wichtigsten verlegerischen Leistungen Nägelis an: die Reihe *Musikalische Kunstwerke im strengen Stil*, die abwechselnd mit Bach-Werken auch Kompositionen anderer Kontrapunktiker wie Frescobaldi, Froberger, Händel, Marpurg bis hin zu Antonín Rejcha enthalten sollte und als deren erstes Heft der Zweite Teil des *Wohltemperierten Klaviers* um 1801 erschien<sup>34</sup>. Nachdem eine gedruckte Ausgabe dieses Werkes 1799 in London durch den Organisten Kollmann angekündigt worden war,<sup>35</sup> konkurrierten kurz darauf auf dem Kontinent drei gleichzeitige, unabhängige Veröffentlichungen: neben Nägeli brachten Simrock in Bonn sowie Hoffmeister & Kühnel in ihrem Leipziger *Bureau de Musique* das Werk heraus, das in den vorausgehenden vier Jahrzehnten mehrfach als Manuskript angeboten worden war,<sup>36</sup> ohne das Interesse eines Verlegers zu erwecken. Breitkopf, der selbst um 1764 ein solches angeboten hatte<sup>37</sup> und nun die Nägelische Ausgabe für Deutschland in Hauptkommis-

<sup>33</sup> Refardt, a. a. O., S. 389.

<sup>34</sup> Vgl. Anm. 1 und 5.

<sup>35</sup> Nach C. L. Hilgenfeldt, *Johann Sebastian Bach's Leben, Wirken und Werke*, Leipzig 1850, Neudruck Hilversum 1965, S. 124. Max Schneider bezweifelt im BJ 1906, S. 100, daß diese Ausgabe zustande gekommen sei; indessen wird sie auch bei Gerber, NTL, Bd. 3, S. 94, als *mit Erläuterungen, in Kupferstich zu London herausgegeben* erwähnt.

<sup>36</sup> BJ 1906, S. 99f.

<sup>37</sup> Ebenda.

sion vertrat, hat Nägeli im Zuge dieses gemeinsamen Unternehmens mehrfach Abschriften des Werkes übersandt, nach denen dieser den Stich überwachte<sup>38</sup>.

Am 24. Mai 1803 bekam Nägeli von Breitkopf Manuskripte Bachscher Orgelwerke zugesandt, die er aber als defekt und unvollständig zurückschickte.<sup>39</sup> In einem Begleitbrief vom 8. Juni beklagt sich Nägeli, daß Breitkopf mit der Mitteilung von Bach-Handschriften zurückhaltender geworden sei: das Leipziger Verlagshaus hatte inzwischen selbst begonnen, Bachs Choralvorspiele und Motetten zu edieren und scheint in der Folgezeit zur Hergabe nur noch solcher Manuskripte zu bewegen gewesen zu sein, bei denen es eigene Pläne nicht gefährdet sah (Vgl. Brief [24] und [25]).

Den Konflikt, der sich über der Bach-Edition zwischen Nägeli und Breitkopf zuspitzte, illustrieren neben den bei Refardt mitgeteilten Briefen zwei Briefkopien der Stadtbibliothek Winterthur:

[5] (Hans Georg Nägeli an Breitkopf & Härtel in Leipzig, SW *BRH Ms 124*)

Zürich, den 23. April 1803

Zu meiner großen Bestürzung finde ich in Ihrem Novitaeten-Verzeichniß, das Sie mir mit Ihrem Brief vom 8ten April einsenden, J. S. Bachs Choral-Vorspiele enthalten. Dieß ist den wiederholten Äußerungen und Versprechungen in Hinsicht auf die Beförderung meiner Werke der strengen Schreibart, so direkt entgegen, daß ich meine Klagen über eine solche Kränkung nicht unterdrücken kann. Sie hatten ja sogar vor Herausgabe von Bachs Motetten an mich Rücksprache genommen, und erklärt, wenn ich dieselben herausgeben wolle, so wollen Sie mir nicht in den Weg treten. So ungern ich es sahe, weil mir dadurch ein auf die Zukunft lange vorher calculiertes Unternehmen entzogen wurde, so durfte ich nichts dagegen einwenden, weil es nicht eigentlich in meinem Plane lag, unter den Werken der strengen Schreibart Vocal-Werke zu liefern. Jezt greiffen Sie sogar auf ein Instrumental-Werk von Bach! Gewiß haben Sie mir die gegebenen Zusicherungen außer Acht gelaßen. Berücksichtigen Sie diese! Laßen Sie mich an Ihre Rechtlichkeit appelliren! Zwar kann ich Ihnen nicht zumuthen, jenen ersten Heft des Choral-Vorspiele zu unterdrücken, wenn er wirklich schon gedruckt wäre. Aber die Erklärung darf ich rechtlicher Weise von Ihnen fordern, daß Sie es dabey bewenden läßen, und auf die J. S. Bachschen Instrumental-Werke nicht weiter greifen wollen.

.....

[6] (Breitkopf & Härtel an Herrn Georg Nägeli in Zürich, SW *BRH Ms 124*)

Leipzig, den 5. May 1803

Über Ihre uns unerwartete Klage wegen unserer Herausgabe der Bachschen Choral-Vorspiele haben wir mit Ihrem Herrn Associé, welcher uns mit seinem Besuch erfreut hat, ausführlicher gesprochen und wollen uns hierauf beziehend, hier nur folgendes mit wenigem erwidern, welches Sie gewiß befriedigend finden werden.

<sup>38</sup> Siehe Briefe Nägels an Breitkopf vom 21. März, 15. April, 16. Mai, 6. Juni, 5. und 19. August, 9. September und 23. Dezember 1801 bei Refardt, a. a. O., S. 393–398.

<sup>39</sup> Brief Nägels an Breitkopf vom 8. Juni 1803, Refardt, a. a. O., S. 398f. Eine Kopie dieses Briefes in der SW, *BRH Ms 124*.

Fürs erste mögen in Ihren und anderen Händen, wohl einzelne Parthien dieser Choral-Vorspiele seyn, daß aber jemand, wie wir, die vollständige Sammlung besize (die Herr Dr. Forkel nach seiner Biographie von Bach selbst nicht alle kennt) bezweifeln wir. Zweytens möchte diese, doch zunächst für eine unbemittelte Claße Musiker, die Organisten, bestimmte Sammlung schwerlich in einer anderen Ausgabe durch Wohlfeilheit gemeynnützig werden, als durch die unsrige.

Drittens: Ihre Ausgabe, welche ohnehin nicht allein die S. Bachs Sachen umfaßt und daher auch nicht alle Instrumental Sachen deßselben umfaßen kann, oder wenigstens diese erst, wenn Ihr Unternehmen wie bisher so langsam fortschreitet, nach vielen Jahren vollständig liefern kann, würde auch diese zahlreichen Vorspiele erst spät liefern können, und Ihre Rivalen im Verlag dieser Werke, würden Ihnen, und mithin auch uns, leicht damit zuvorkommen. Wir würden daher durch Resignation auf diese Vorspiele (die meisten unserer S. Bachschen Sachen von seiner oder seiner Söhne Hand geschrieben, sind der S. Bachschen Familie von unseren Vorgängern um ziemlich hohe Preise abgekauft worden) einem rechtmäßigen Vortheile entsagen, ohne Ihnen denselben zuzuwenden.

Viertens: Wir äußerten gegen Sie einst, daß wir wohl schwerlich auf S. Bachsche Instrumental-Werke entriren würden um nicht mit Ihnen zu collidieren. Erlauben Sie uns dagegen auch den Anlaß dieser Äußerung, die Hoffnung zu erwähnen, welche Sie uns machten, uns den Debit Ihrer Ausgabe für das nördliche Deutschland allein zu überlaßen. Die Hoffnung ist nicht erfüllt worden, vielmehr erhielten wir von manchen unserer Commissionaires, denen wir Ihre Ausgabe, unter denselben Bedingungen als unsere Mozartsche, (den Heft à 29 gr. netto) zusandten, die Antwort, daß sie sie schon von Ihnen selbst hätten. Da wir Ihre Ausgabe durchaus zu demselben Preise verkaufte, zu welchem wir sie von Ihnen erhielten, dabey aber Zahlungs-, Couro- und Fracht-Verlust trugen, so verloren wir wirklich dadurch, und zwar um desto gewißer, da Sie mit uns auf eigentlichen Tausch nicht eingiengen, sondern von unserem Verlage ferner nur soviel bezogen, als Sie ohne dies gegen Zahlung bezogen haben würden. Wir würden dieß indeß (obgleich eine, immer nur einseitig vortheilhafte Verbindung nicht bestehen kann) nicht erwähnt haben, wenn es nicht nöthig schiene, um uns zu rechtfertigen.

Daß wir uns thätig für Ihre Ausgabe, und ohne Aussicht auf eigenen Vortheil verwendet haben, diese Gerechtigkeit werden Sie uns gewiß gern wiederfahren laßen, denn es ist gar nicht zu zweifeln, daß es Ihnen weit leichter geworden seyn würde, 100. Ex: unserer Mozart & Haydns Werke zu placieren, als uns 100. von Bachs-Werken, die nur ein kleines Publikum haben, unterzubringen.

Seyen Sie indeß versichert, daß wir auch künftig uns mit viel Vergnügen für die Verbreitung Ihrer Werke der str. Schbt. so wie für Ihre neueren rühmenswerth schönen Ausgaben thätig verwenden und unsere gegenseitige Zufriedenheit zu befestigen suchen werden. Daß wir aber ohne Compensation von Ihrer Seite uns rechtmäßiger Vortheile begeben sollen, sind Sie zu billig von uns zu fordern. Übrigens dürfen Sie nicht sorgen, daß wir noch auf viele andere Bachische Instrumental-Sachen entriren werden. Sollten wir noch manches von S. Bach geben, so werden das wohl hauptsächlich Vocal-Sachen seyn, wohin denn, gewißermaßen, wenigstens selbst die Choral-Vorspiele zu rechnen sind, da sie eigentlich nur mit den Choralen selbst ein Ganzes machen. Sehr gern werden wir unsere Bekanntschaft mit Sammlern benutzen, um Ihnen womöglich zu verschaffen, was Ihnen von S. Bach noch fehlen könnte. Wir bitten Sie uns zu diesem Behuf ungestochen einmal ein themat. Verzeichniß der Sachen zu schicken, welche Sie schon haben.

Von besonderer Wichtigkeit ist der Hinweis auf den Ankauf der Vorgänger

Breitkopfs bei der Bachschen Familie. Mit Nägelis Associé könnte Hans Jakob Horner gemeint sein, der sich im Frühjahr 1803 in Leipzig aufhielt.<sup>40</sup> Der Antwortbrief Nägelis vom 8. Juni 1803 findet sich bei Refardt, a. a. O., S. 398f., gedruckt; er kündigt an, künftig Friedrich Rochlitzens Vermittlung in Anspruch zu nehmen, was einige Male geschah (vgl. Briefe [24] und [25]).

Die Geschäftsverbindung Nägelis zu Breitkopf, die in den Jahren bis 1810 dann offenbar stark unterkühlt wenn nicht gar abgebrochen war (vgl. Refardt, a. a. O., S. 399), war allerdings auch vorher von keinem besonderen Vertrauensverhältnis getragen. Bereits 1794, vor der gemeinsamen Bach-Unternehmung, hatte Nägeli nach Unabhängigkeit von seinem Leipziger Geschäftspartner getrachtet. Die Kopien zweier Briefe (an offenkundig denselben, von Nägeli geduzten Empfänger, den eine bibliothekarische Zuweisung der SW im zweiten Fall als Horner identifiziert – vgl. Anm. 40) belegen seine Suche nach einem Kommissionär in Leipzig.

[7] (SW BRH Ms 125, Kopien Nägeli an A – Z, Bl. 9)

Zürich, Sept. 27 – 94

Ich muss dir mit meiner Handlungssache schon wieder beschwerlich fallen.

...

Zweitens finde ich mich genötigt, wegen meinen sich immer vermehrenden Geschäften in Leipzig einen Kommissionär zu suchen, der mir meine paquets und Briefe, die über Leipzig reisen, ordentlich und prompt spediert und auf dessen Gewissenhaftigkeit ich mich fest verlassen kann. Du hast die beste Gelegenheit, dich nach einem solchen Mann umzusehen, ich bitte dich also, es zu tun, ich überlasse dieses gänzlich deiner Klugheit und mache nur die Bemerkung, dass es keiner sein muss, der mit Breitkopf in Verbindung oder persönlicher Bekanntschaft steht. Es ist ein gewisser Martini, der auch die Speditionsgeschäfte für Rellstab in Berlin besorgt, vielleicht wäre der eben der rechte.

...

[8] (SW BRH Ms 126, Kopien Nägeli an A – Z, Bl. 12)

Zürich, Dez. 10 – 94

Deinen Vorschlag, mit einem Buchhändler in Leipzig anzubinden und ihm von jedem neuen Verlagswerk fünfzig Exemplare mit 50 p. cent. Rabatt zu überlassen, finde ich sehr gut und annehmlich, ja, ich finde es sogar notwendig, je mehr ich es überlege, denn nur allein von Breitkopf, einem unordentlichen Kaufmann und nachlässigen Korrespondenten, abzuhanen, ist für mich keineswegs vorteilhaft, und da du mir jetzt

<sup>40</sup> In einem Schreiben vom 8. Juni 1803 (StaatsA Lpz, Briefe Hans Georg Nägelis an C. F. Peters) an Hoffmeister & Kühnel bedankt sich Nägeli für die Horner bei seinem Aufenthalt in Leipzig erwiesene Freundschaft. Hans Jakob Horner, ein Bruder des obengenannten Verfassers der Briefe [2] und [3] und deren Adressat, war mit Nägeli assoziiert (vgl. Brief [4]). Er war ein Jugendfreund Nägelis – vgl. Rudolf Hunziker, *Der junge Hans Georg Nägeli*, Zürich 1937 (125. Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich), S. 38 – und hatte bereits 1794 bei einem Studienaufenthalt in Leipzig für Nägeli Geschäfte getätigt – vgl. Hunziker, a. a. O., S. 9–12. Offenbar war er der Adressat der Briefe [7] und [8].

sehr zur gelegenen Zeit hierüber Rat erteilt, so spreche ich dich auch um Hülfe an. Such dem Benjamin Georg Fleischer beizukommen, anerbiete ihm in meinem Namen für eigne Rechnung mit 50 p cent Rabatt fünfzig Exemplare von meinen Liedern, welche (zwanzig an der Zahl) nach dem Ladenpreis 16 Groschen kosten und in vierzehn Tagen fertig seien, dass er also gleich durch nächste Post mir seinen Entschluss wissen lassen müsse, damit mein Korrespondent Breitkopf ihm auch bei dem Handverkauf in Leipzig nicht zuvorkomme.

...

Der Buchhändler J. B. G. Fleischer tritt dann in den Geschäftsverhandlungen mit dem Hoffmeister & Kühnelschen *Bureau de Musique* als Kommissionär Nägelis mehrfach in Erscheinung.<sup>41</sup> Dieses Unternehmen, ursprünglich eine Filialgründung des in Wien residierenden Musikverlegers Franz Anton Hoffmeister in Kompanie mit dem Organisten Ambrosius Kühnel, wurde seit 1805 von Kühnel allein geführt und bildete die Keimzelle des späteren Verlages C. F. Peters. Seit 1801 begann dort eine Gesamtausgabe der Werke Bachs zu erscheinen;<sup>42</sup> Nägeli versuchte sich alsbald mit diesem Konkurrenten (zugleich einem Konkurrenten Breitkopfs) zu arrangieren. Das Staatsarchiv Leipzig bewahrt 87 Briefe Nägelis an diese Adresse aus den Jahren 1801–1829; die Bach betreffenden aus den Jahren 1801 bis 1805 geben wir im folgenden wieder.<sup>43</sup>

Auch hier fallen zunächst unfreundliche Worte gegen Breitkopf, so im Brief vom 24. Oktober 1801:

[9]

...

Ich mache Ihnen hier die Bemerkung, daß ich in Ihren Gegenden nur in Berlin und Cabell förmliche Comißionslager habe. Daß Herr Breitkopf u. Härtel in seine eigenen Verlagsartikel aus sehr natürlichen und verzeihlichen Gründen, verliebt ist und sich daher um die Ausbreitung anderer wenig Mühe gibt, wißen Sie so gut wie ich und wußten es wahrscheinlich, als Sie Ihr Etablißement zu Stande brachten. Neue Commissionaires werde ich in dortigen Gegenden für einmal nicht suchen.

...

Zunächst wollte Nägeli seine Bach-Ausgabe mit der von Hoffmeister & Kühnel fusionieren:

[10] (10. September 1801)

...

Ich frage Sie – und bitte Sie, in ernstliche Ueberlegung zu nehmen – ob es nicht möglich wäre unsere Unternehmung mit Bach etc. zu vereinigen. Wie wäre es z. B. wenn ich Ihnen den Bogen von 20 Seiten a 1 Groschen liefern würde? Sie behielten Ihre Pränu-

<sup>41</sup> So in Briefen Nägeli an das *Bureau de Musique* vom 25. Februar (siehe unten), vom 21. August und vom 31. Oktober 1804 (Brief [13]) – sämtlich im StaatsA Lpz. Vgl. Hunziker, a. a. O., S. 41.

<sup>42</sup> BJ 1906, S. 96f.

<sup>43</sup> StaatsA Lpz, Briefe Hans Georg Nägelis an C. F. Peters, 2 Mappen.

meranten, und ich die meinigen. Ich gäbe Ihnen mein Ehrenwort, von keinem Hefte ein Exemplar auszugeben, bis die für sie bestimmten in Ihren Händen wären. Ich bitte Sie, dabei folgendes zu erwägen:

Erstens und hauptsächlich: Sie würden zuverlässig sehr große Vortheile auf den Autoren der strengen Schreibart – Händel ist jetzt in Arbeit – sich zueignen. Sonach hätte Ihr Unternehmen, ohne vermehrte Auslagen oder *risico*, eine weitere Ausdehnung erhalten.

2<sup>o</sup> Sie könnten vielleicht Ihre anderen Unternehmungen mit Mozart, Hayden etc oder auch Ihre Arbeiten schneller fördern.

3. Würde die Fracht nach Wien wegen der Communication durch die Donau beträchtlich verringert, dahingegen die nach Leipzig nicht in Betracht käme, weil Sie ohnehin Ihr Papier aus der Schweiz beziehen.

Das *Bureau de Musique* ging jedoch hierauf nicht ein; am 30. Juni 1802 kommt Nägeli nochmals auf das Thema zu sprechen:

[11] (30. Juni 1802)

...

In Hinsicht auf die Bachschen Werke bedaure ich es, so oft ich daran danke, daß Sie gar nicht haben darauf eingehen wollen, dieß Unternehmen zu vereinigen. Die Bachschen Werke, welche Sie bisher herausgaben haben meine Freunde in der Schweiz herum schon vorher in Abschriften beseßen, u. warten nun auf meine Ausgabe. In Frankreich ist nichts damit zu machen, u. i. Deutschland debitorien Sie dieselben. Sollten Sie aber künftighin solche Stücke herausgeben (die ganzen großen Werke glaube ich alle zu besitzen) die mit nicht bekannt sind, so will ich gern einige Exemplare nehmen. Sie sagen: Wir geben izt die englischen Suiten: Unter solchem Titel kenne ich wirklich kein Werk von Bach. Also will ich jenes gern zur Probe empfangen.

Von Ihren eingekauften Manuscripten senden Sie mir gefälligst ein Verzeichniß ein. Vielleicht kann mir davon mehreres dienen.

...

Am 24. November 1802 bestellt Nägeli Forkels Schrift über Bach, am 8. Juni 1803 nochmals dieselbe. Am 25 Februar 1804 heißt es: *Jene Violin-Stimme zu Bach belieben Sie Herrn J. B. G. Fleischer für mich zuzustellen.* Am 11. April 1804 fügt er einer Bestellung nach: *Alle J. S. Bachschen Stücke; ausgenommen das wohltemperierte Clavier.* Das *Bureau* war mit Lieferungen säumig, und Nägeli mahnt öfters. Am 26. September 1804 macht er folgenden Vorschlag:

[12]

...

Da ich Ihnen nächstens und in den Wintermonaten viele Novitäten mitzuthemen habe werde, so habe ich in Überlegung genommen, wie ich mich auch gegen eine beträchtliche Anzahl Exemplare würde von Ihnen bezahlt machen können, und glaube nun ein Mittel gefunden zu haben. Ich mache Ihnen nemlich folgenden Vorschlag:

1<sup>o</sup> Verschaffen Sie mir abschriftlich in Partitur die Joh. Seb. Bachschen Motetten (mit Ausnahme derjenigen 6 welche Herr Härtel in 2 Sammlungen gedruckt hat).

2<sup>o</sup> Bringen Sie den Bogen von 4 Seiten a 6 Th oder 1 Livre de France brutto in die Tauschrechnung.

3<sup>o</sup> Besorgen Sie die Abschrift in möglichster Schnelligkeit, etwa in dem Zeitraum von 4 Wochen, und laßen Sie monatlich eine Lieferung p. Postwagen abgehen.

4<sup>o</sup> Melden Sie mir durch nächste Post, wie stark an der Zahl diese Motetten Sammlung ist, so wie sie Bach für die Thomasschule gesetzt hat, und wie viele Bogen ungefehr die ganze Sammlung betragen mag.

5<sup>o</sup> Wollen Sie mir sogleich solche Motetten, die Sie vielleicht in Ihrer Manuscripten Sammlung vorrätthig haben, übersenden, um [nicht? nie?] die Kosten der Copie über sich nehmen zu müßen, so verspreche Ihnen künftig auf Verlangen eine Abschrift gegen die bloße Schreibgebühr auszufertigen.

Können und wollen Sie mir noch andere J. Seb. Bachsche Vocal Werke unter den nemlichen Bedingungen überlaßen, so bitte ich Sie, mir solche Werke anzuzeigen, und bin bereit ebenfalls so von Ihnen zu übernehmen was ich noch nicht habe.

...

Seyn Sie mit den Bachschen Werken nur speditif, so werde ich mit den Musiklieferungen eben so speditif seyn.

...

[13] (31. Oktober 1804)

Es sind eigentlich die an der Leipziger Thomasschule gebräuchlichen Bachschen Vocal-Werke, die ich zu haben wünsche, sowohl diejenigen ohne Begleitung als die welche Begleitung haben, jedoch immer in Partituren. Ich muß aber wißen wie viele Bogen Sie mir wöchentlich liefern können, denn wenn es zu langsam ginge, so würde ich mich anders wohin wenden. Inzwischen will ich auch andere Johann Sebastian Bachsche Vocalwerke immer in Partitur von Ihnen annehmen, wenn Sie mir jetzt gleich einen Stoß schicken können, und mache mich dabey anheischig wenn Sie es verlangen um die bloße Schreibgebühr wieder Copien davon zu liefern. Ich erwarte hierauf Ihre bestimmte Antwort durch wiederkehrende Post nebst Anzeigen was ich einstweilen durch nächsten Postwagen und dan furohin erhalten kann. Die Fortsetzung meiner Novitäten schließe ich Ihnen noch im Laufe dieser Woche an Herrn Fleischer bey.

...

[14] (17. November 1804)

Ich hatte gehofft, mit Ihnen in Betracht der Bachschen Werke ein bedeutendes Geschäft zu machen. Jetzt geben Sie mir wieder Hofbescheid. Ich muß so nochmals freundschaftlich fragen; wie viele Bogen können Sie mir wöchentlich cirka liefern? Was für Werke und wie viel der gleichen Gattung z.B. wie viele Cantaten, können Sie mir liefern?

Sie haben in Ihrem gedruckten Catalog eine Paßion nach Lucas in Partitur von J. S. Bach angezeigt. Wollen Sie mir nicht diese Ihre Copie selbst, und andere J. S. Bachsche Vokalwerke, die Sie ohne Zweifel in Hillers Nachlaße auch finden, sogleich mittheilen da ich Ihnen verspreche, Ihnen jederzeit gegen die bloßen Schreibkosten Copien anzufertigen, wann Sie solche verlangen sollen.

Novitäten sind vor 10 Tagen an Sie abgegangen.

(P.S.) Senden Sie gefälligst ein Verzeichniß des Hillerschen Nachlaßes claßischer Werke.

...

[15] (5. Dezember 1804)

...

Ferner bitte ich um Beschleunigung der Bachschen Sachen, worauf ich Ihre baldige Antwort abwarte.

[16] (12. Dezember 1804)

Wirklich haben Sie mich durch Übersendung der S. Bachschen Cantaten erfreut; aber mich auch nach dem Besitz seiner übrigen Werke desto begieriger gemacht. Ich bitte Sie also mir bestimmt folgende Fragen zu beantworten.

1<sup>o</sup> Wie viel solcher Cantaten glauben Sie mir wöchentlich liefern zu können

2<sup>o</sup> Wie viele Bogen wöchentlich

3<sup>o</sup> Was können und wollen Sie mir sonst von J. S. Bachschen Vocal-Werken verschaffen?

Die Verzögerung Ihrer Erklärung müßte ich als Nichtentsprechung ansehen und mich anderswo adressieren. Entsprechen Sie mir aber, so rechnen Sie auf alle nur möglichen Gegengefälligkeiten, und auch auf avancement von neuen Musicalien, wenn nemlich die Antwort auf obige Fragen so ausfällt, daß das avancement im Lauf einiger Monate equivaliert wird. Auch sollen Ihre Nachbestellungen in der Ordnung vollzogen werden.

...

(P.S.):

Man empfiehlt mir unter anderem als vorzüglich interessant:

von Bach, Cantaten	O Ewigkeit du Donnerwort
—	— Wo soll ich fliehen hin
—	Motett Tröste uns Gott unser Heiland
—	— Unsere Seele harret auf den Herrn
—	— Es erhuh sich ein Streit

können Sie mir auch diese liefern

[17] (5. Januar 1805)

Die Cantate von Bach 5 & 6 habe empfangen. Jene Passions Cantate will ich Ihnen hiermit auch bestellt haben und mich mit einer Copie begnügen wenn Sie mir das Autographon nicht schicken können. Eilen Sie so sehr als möglich mit Copie und Mittheilung der J. S. Bachschen Sachen, damit ich Ihnen die Fortsetzung meiner Novitäten in hinlänglicher Anzahl senden kann, ohne ein großes Avancement hingeben zu müssen.

[18] (9. Februar 1805)

Ich ersehe aus Ihrem letzten Schreiben vom 29. Jan. daß Ihre Nachrichten in Hinsicht auf die Bachschen Cantaten unendlich sehr übel lauten und bedaure nur den Zeitverlust. Ich bitte Sie mir so genau als möglich die Bachschen Werke die Sie mir successive liefern können und wollen, durch wiederkehrende Post zu nennen, nebst anführung der Themen.

...

[19] (16. März 1805)

Ich bestelle Ihnen hiermit

1 Bach Orgelpraeludien

...

Zum Ersatz für das unächte Werk von Bach hoffe ich nun bald ächte von Ihnen zu bekommen. Jenes will ich indeß behalten, weil es theilweise interessant genug ist.

...

[20] (3. Juli 1805)

Daß Sie mir keine Bachschen Cantaten mehr liefern können thut mir freylich sehr leid zu vernehmen. Sie haben mir aber gesagt, daß Sie sich eine andere Sammlung Bachscher Werke zu eigen gemacht haben, die Sie mir zu liefern versprochen. Ich müßte es Ihnen allerdings verübeln, wenn Sie am Ende, nachdem Sie mich so lange aufgezogen, auch dieses Versprechen nicht würden erfüllen wollen. Indessen bitte ich um Erklärung, und wenn Sie mir die Werke selbst nicht spezifizieren wollen, so sagen Sie mir wie manches, wie viele Werke (nicht Stücke) an Zahl Sie mir zu liefern haben.

...

[21] (20. Juli 1805)

...

Ihre unter 28 Juny avisierte Lieferung ist mir noch nicht eingegangen. Auch erwarte ich die Fortsetzung von Bachschen Werken oder definitive Antwort.

...

[22] (17. August 1805)

...

In Rücksicht auf den Bachianischen Handel kann ich izt keine Zeit gewinnen, alle die Briefe durchzulesen, worin Sie mir von dieser Sache sprechen. Bey dem ersten Griff, den ich thue, fällt mir derjenige vom 29. Jan. 1805 in die Hände, und folgende Stelle in die Augen:

„Unsere Sendung vom 8. dieß werden Sie erhalten haben. Seitdem ist leider! diese Quelle ausgeblieben – Indeß haben wir zwey andere gefunden, die reichhaltiger seyn werden.“

Also noch zwey andere Quellen. Und wenn ich noch erwogen habe, daß Sie selbst unter Ihrem großen Schatz von guter Kirchenmusik auch manches von Bach haben werden, so habe ich wirklich von Ihrer mir zugesicherten Gefälligkeit viel Interessanteres erwartet. Anfangs war bloß von den Novitäten und Kirchen Cantaten die Rede. Nachher habe ich auch andere Vocalwerke verlangt, und um diese ersuche ich Sie noch einmal, wenn Sie Ihre Versprechungen erfüllen wollen. Mehr kann ich einmal dafür nicht geben, als worüber wir übereingekommen sind.

...

[23] (2. September 1805)

...

Von den Bachschen Werken sage ich Ihnen nun weiter nichts mehr. Hingegen tritt jetzt wieder der Fall ein, daß ich mich für meine vielen Novitaeten mit dem Ihrigen bey weitem nicht so zahlreich nicht bezahlt machen kann. Bereits haben Sie wieder Avancen von mir circa R 180.

Um Sie nun zu ermuntern, daß Sie auch [Unlesbarkeit] meine Originale in Deutschland zu verbreiten, will ich Ihnen nach und nach alte Partituren aus Ihren Verzeichnissen bestellen, und mir eben gefallen laßen, daß Sie mir solche in Aufrechnung bringen, wie vorher die Bachschen obschon sie für mich den Wert nicht haben, wie diese.

Ich bestelle Ihnen also hiermit folgende Partituren

Händel	Alexanderfest deutsch
–	Judas Maccabaeus
–	Magnificat

Richter, F. X. Missa in C

[folgt Tabelle mit Werken weiterer Komponisten.]

Auch hier kommt es zum Konflikt und zur Abkühlung der Beziehungen. Am 4. Dezember 1805 sendet Nägeli Kühnel einen Brief zurück, andernfalls er einen Beleidigungsprozeß anstrengen müsse, und bricht den Kontakt ab, „bis wir einmal persönlich bekannt werden, was ich für das beste Mittel halte, um Ihnen Ihr Mißtrauen zu benehmen“. Von Seiten Nägelis scheint der Briefwechsel lange geruht zu haben. In der folgenden erhaltenen Korrespondenz (im StaatsA Lpz ab Januar 1812) ist von Bach-Manuskripten nicht mehr die Rede.

Die sporadisch erhaltene Antwortkorrespondenz des *Bureau de Musique* in der SW<sup>44</sup> ist gerade bezüglich der hier erwähnten Vorgänge lückenhaft. Sie gibt keinen näheren Aufschluß etwa über den Erwerb des Hillerschen Nachlasses (vgl. Brief [14]) und zweier anderer Sammlungen (vgl. Briefe [11], [20] und [22]) durch Hoffmeister & Kühnel. Auch was im einzelnen das *Bureau de Musique* an Nägeli geliefert hat, erfahren wir nur an dritter Stelle (vgl. unten Brief [27]).

Wodurch es zum Abbruch der Beziehungen kam, bleibt ebenfalls ungeklärt. Gründe lassen sich vorstellen. Nägeli scheint es mit „Treu und Glauben“, etwa mit Marktabsprachen, nicht allzu genau genommen zu haben (vgl. Briefe [6] und [8]), inwieweit genötigt durch Praktiken seiner Partner, bleibe hier unentschieden.

Das Spiel, das er mit den beiden Leipziger Konkurrenzfirmen spielte, mag nicht ohne Risiken gewesen sein, auch hinsichtlich seiner Bach-Erwerbungen: Breitkopf & Härtel, die selber an der Edition von Vokalwerken ein Interesse gefunden hatten, durften nichts davon wissen, daß Nägeli auch nach solchen trachtete; beim *Bureau de Musique* lag das eigene Verlagsinteresse eher auf dem Instrumentalsektor – jeweils auf das, woran sein Partner das geringere Interesse hatte, konnte sich Nägeli Hoffnungen machen.

In diese komplizierten und zögernd vorangehenden Geschäfte schaltete Nägeli Mittelsleute ein. Mit Friedrich Rochlitz, dem Herausgeber der Breitkopfschen AMZ, war er gut bekannt. Seine Freundschaft benutzte Nägeli zur Vermittlung mit Breitkopf, aber auch, um Breitkopf und das *Bureau de Musique* zu umgehen, wie die folgenden Dokumente belegen.

[24] (Hans Georg Nägeli an Friedrich Rochlitz, 26. Januar 1802, in ZZ *Ms Car XV 196/195*, Fotokopie aus der Gemeindechronik Wald (Zch.))

...

Vorteilhaft wäre ... in zwiefachem Sinne, wenn Ihr Herr Verleger mir die J. S. Bachschen Instrumental-Werke, die er noch hat, zum behuf meiner W. i. str. St mittheilen würde. Stehen Sie mir mit Ihrer Empfehlung bey!

...

<sup>44</sup> Die Mappe BRH *Ms 124* der SW enthält Briefe des *Bureau de Musique* an Nägeli von folgenden Daten: 29. Februar 1802, 3. November 1802, 19. Januar 1803, 18. Juni 1803, 13. August 1803, 3. Februar 1806 und 21. Juni 1806.

[25] (Hans Georg Nägeli an Friedrich Rochlitz, 9. Juli 1803, SW *BRH Ms 125*; veröffentlicht bei Hunziker, vgl. Anm. 40, a. a. O., S. 20–22)

Wenn auch Ihre Vermittlung bey Herrn Härtel den beabsichtigten Erfolg nicht hatte, so haben Sie dennoch, mein gütiger Freund! in keinem Sinn bey mir verloren, vielmehr sich in dieser ganzen Sache neue Ansprüche auf meine Verbindlichkeit erworben. Diese Ihnen vielfach beweisen zu können wünsche ich so sehr, als ich es Ihrentwegen bedaure, Sie mit Jenem in ein schiefes Verhältniß gestellt zu haben. Auch das bedaure ich, daß Sie gewisse Wendungen die ich in meinem Briefe an denselben genommen, selbst mißbilligen. Noth, Verdruß und Gefühl des Unrechts, das er uns zufügt, trieb mich dazu an. Ich will mir nun als Resultat Ihrer Bemühungen gesagt seyn laßen, daß jene Streitigkeiten als nicht vorgefallen betrachtet nicht weiter berührt werden soll. Um aber dies ganz zu vermeiden, ist auch Ihre weitere Dazwischenkunft nothwendig, wenn ich von ihm jene Bachschen Instrumental-Sachen muß vertragmäßig übernehmen können. Dies leidet indeß eine Weile Verzug. Inzwischen werde ich noch einmal an Gerber und Kittel schreiben. Vormalß that ich es schon einmal. Von ersterem erhielt ich eine ausweichende Antwort, vom letzteren gar keine. Können Sie den ersteren etwa indirekt für mich günstig stimmen, so thun Sie es. Auf meine Verschwiegenheit rechnen Sie immer, wo Sie dieselbe verlangen. Eben so werde ich nach Ihrem Wunsche Herrn Müller von dieser Seite um nichts angehen. Wenn ich auf anderen Wegen noch zu mehreren Bachschen Werken komme, so kann ich demungeachtet von Härtel das Uebrige nehmen. Leider habe ich den 2ten Theil der Klavierübung noch nie aufreiben können. Da er laut dem Titel nur 2 Stücke enthält, so vermute ich, es seyen besonders ausführliche Stücke, worüber sich in meiner Schrift über Bach viel sagen ließe. Wenn ich nicht bald Zeit gewinne, eine ausführliche Schrift über Bach zu liefern, so will ich Ihnen binnen wenigen Wochen für die Zeitung eine Exposition schicken, welche einstweilen das Musik-Publicum auf mehreres vorbereiten wird.

...

Eine wichtige neue Unternehmung eröffne ich Ihnen, für einmal im Vertrauen. Ich habe seit Jahr und Tag mehrere Componisten angegangen, ein Postludium zu Bachs Kunst der Fuge zu setzen und Verschiedenen verschiedene Regulative gegeben. Was die Meisten für Vermeßenheit halten, hat nun Herr Knecht meisterhaft vollführt. Sein Postludium enthält nun: a) die Vollendung jener letzten Bachschen Fuge, worin alle 3 Subjekte geschickt verbunden sind; b) eine Fuge à 4 Soggetti (was sich Bach laut der Tradition vorgenommen hatte) ein im vierdoppelten Contrapunkt ausgeführtes Kunstwerk, worüber die Kenner erstaunen werden. — Zu einem Postludium im freyen Style, eigentlich im strengen mit Benutzung aller licenzen der freyen Schreibart, habe ich einen jungen Künstler im Auge, der hier etwas ungewöhnliches leisten kann, wenn seine oft angegriffene Gesundheit endlich ganz hergestellt seyn wird.

...

[26] (Hans Georg Nägeli an Friedrich Rochlitz, 3. November 1804, SW *BRH Ms 125*)

...

Ich laße vom bureau de Musique die J. S. Bachschen Vocal-Werke kommen. Besonders wünsche ich die zunächst für die Thomas Schule gesetzten Motetten complet zu haben. Das bureau de musique will mich glauben machen, es existieren nur wenige solcher Motetten. Die anderen seyen Kirchen Cantaten mit Instrumentalbegleitung. Geben Sie mir doch gütigst in der Stille Auskunft darüber, in einem direkten Briefchen.

Härtel darf nichts davon merken. Was kostet auch [?] der Bogen von 4 Seiten korrekt in Partitur geschrieben? Kann man leicht 6 à 12 Copisten haben?

...

[27] (Hans Georg Nägeli an Friedrich Rochlitz, 17. November 1804, SW BRH Ms 125, Fotokopie nach British Museum P. 21 103 Add. 33965)

...

Wie sehr ich mich freue, daß sie mir jene wichtigen J. S. Bachschen Werke verschaffen können und wollen, kann ich Ihnen nicht genug sagen. Würde mich ein Genius in die Peterskirche nach Rom hintragen wollen, ich könnte mich auf die Herrlichkeiten der Peterskirche nicht mehr freuen.

Senden Sie mir doch eiligst p. Postwagen die genannten Stücke sobald sie copirt sind – oder wenn Sie mir dieselben zur Abschrift senden wollen, so serspreche ich sie binnen wenigen Wochen zurück zu senden. Ich rechne denn ferner auf Ihre Güte, daß Sie mir die Sammlung der Thomasschule mittheilen werden, und verspreche – wenn es nötig wäre – Verschwiegenheit. (Diese wünsche ich gegen Härtel und Müller durchaus zu beobachten. Denn wenn diese schon das Projekt der Herausgabe der Vocal-Werke von J. S. Bach wegen mißlungenen ersten Versuchs aufgegeben haben; so könnten sie doch [zweifelhaft: geneigt? geneigter? gewizter?] werden.

Das Bureau de musique wird mir für einmal liefern:

Cantate	Meinen Jesum laß' ich nicht
-----	Mit Fried und Freud
-----	Wäre Gott nicht mit uns
-----	Gelobet sey der Herr
Paßion	nach Lucas

Das Bureau bringt mir den Bogen v. 2 Seiten so in Aufrechnung, daß es mich ungefehr auf 5 sous 1 ½ Groschen zu stehen kommt. Es hat aber nicht den Willen mir Alles zu liefern, was es würde haben können, und auch dabey die Absicht mich Jahr und Tag aufzuziehen. Würde es aber merken, daß ich die Sachen von einer anderen Hand bekäme so würde es mir dann natürlich entsprechen, weil es nicht unbedeutenden Gewinn hätte. Ich frage daher vorläufig, ob wir ihm dies bedeuten [?] könnten, und ob Sie etwa in Bekanntschaft mit H. Kühnel stehen, welches die Sache erleichtern würde. Doch ist es vielleicht beßer auch gegen Kühnel ganz zu verschweigen daß Sie die Hand bieten. – [Folgen aesthetische Überlegungen zu Bachs Kunst der Assemblage.]

Antworten Sie mir doch bald wieder auf obige Angelegenheit wegen Bach, und verzeihen Sie mir schlechte Schrift und noch schlechteren Styl

Ihr  
Georg Nägeli

Über die Herkunft der von Rochlitz avisierten Bachiana gibt der weitere Briefwechsel keine Hinweise. Dem Zusammenhang nach waren es keine Thomasschul-Bestände (um die ja anschließend gebeten wird); ob sie aus Breitkopfs oder einer anderen Sammlung stammten, bleibt fraglich. Vermutlich hat sich Rochlitz doch nicht dazu hergegeben, Kühnel unter Druck zu setzen, scheint aber eine in Brief [25] erwähnte Bitte widerrufen zu haben, denn kurz darauf nimmt Nägeli eine direkte Verbindung zu dem Thomaskantor August Eberhard Müller auf und kann sich dabei auf eine Empfehlung Rochlitz' berufen.

Schon im Juni 1798 hatte Nägeli (vgl. oben) im Briefwechsel mit Breitkopf die Hoffnung geäußert, Bachsche Werke von einem *Herrn Müller* zu erhalten. Refardt (a. a. O., S. 389) vermutet, daß es sich damals schon um August Eberhard Müller handelte, einen Schüler des „Bückerburger Bach“, der 1794 als Organist an die Leipziger Nikolaikirche berufen, 1800 dem gealterten Thomaskantor J. A. Hiller substituiert wurde und ihm nach dessen Tode am 16. Juni 1804 im Amt nachfolgte, das er bis zu seinem Weggang nach Weimar 1810 versah.<sup>45</sup> In dieser Amtszeit hatte er Zugang zu den Bach-Materialien der Thomasschule, mit denen er gelegentlich sehr großzügig umging: so verschenkte er beispielsweise eine autographe Continuo-Stimme der Kantate *Christ unser Herr zum Jordan kam* (BWV 7) an den durchreisenden Sigismund Neukomm<sup>46</sup>. Nägeli kannte spätestens 1794 Müller als Komponisten, wie ein Brief an Breitkopf belegt;<sup>47</sup> vielleicht, weil Müller bei Breitkopf verlegt wurde, hatte Rochlitz seinethalben Zurückhaltung empfohlen. Nägeli schreibt am 26. Januar 1805 an August Eberhard Müller:

[28] (Hermann Nägelis Briefkopierbuch, *ZZ Ms Car XV 200*, Bl. 43f.)

...

Bey dem Studium der Joh. Seb. Bach'schen Instrumental-Werke ist mir auch das Bedürfnis entstanden, deßen Vokal-Werke, und vorzüglich deßen Kirchen-Kantaten zu besitzen. Niemand kann mir dabei beßer an die Hand gehen als Sie, und ich will Sie hiermit inständig darum gebeten haben. Ich habe seit einiger Zeit von dem Bureau de Musique einige bezogen; vielleicht konvenirt es Ihnen, mir unter den gleichen Bedingungen auch Ihre Mittheilungen zu machen, oder ich denke Sie tragen dieses Geschäft Ihrem Herrn Bruder über so wie Sie den Debit des „Repertoire“ Ihrem Herrn Bruder übertragen haben.

Das Bureau de Musique tauscht mir den Bogen von 4 Seiten, den er zu 1 livre de France in Tauschrechnung setzt, gegen Musikalien nach den Ladenpreisen. So stehen Ihnen oder Ihrem Herrn Bruder nebst meinen eigenen Musikalien auch die französischen von Cherubini, Mehul u. Comp. und Erard's zu Diensten. Sie können das equivalent – das ich Ihnen immer franco Leipzig liefern werde – entweder sogleich beziehen, oder eine Partie Musikalien vorentnehmen oder auch mit Zeit und Weile, wie Sie dieselben durch die Fortsetzung der Novitäten – zu gebrauchen wissen, nachbestellen.

Ich muß Ihnen dabey noch die Versicherung geben, daß ich diese Bachschen Werke lediglich für mein Künstler-Individuum verlange. Freylich denke ich mir den Fall, daß ich in künftigen Tagen das eine und das andere würde drucken können, aber sehr umgearbeitet. Indeßen würde ich Sie dann gern für solche Werke, in deren Besitz ich ohne Sie nicht hätte kommen können, besonders bedenken. Ich wünsche übrigens die Mittheilung dieser Werke auch in Leipzig verschwiegen zu halten.

Ich hoffe, Sie werden mir – besonders auf die gütige Verwendung unseres gemeinschaftlichen Freundes Rochlitz meine Bitte gewähren, und werde Ihnen dafür Zeit-lebens

<sup>45</sup> Nach NTL.

<sup>46</sup> Laut dessen Eintragung auf der Stimme im Besitz McCullough, North Bermington, Vermont, USA, Fotokopie im Besitz des Bach-Instituts, Göttingen.

<sup>47</sup> Refardt, a. a. O., S. 388.

dankbar seyn, weil Sie meinen Kunsttrieb in einer der edelsten Beziehungen befriedigen.  
Hans Georg Nägeli

P. S. Die Kopien können wöchentlich per Postwagen gesandt werden.

Der Brief verrät zwar frühere Geschäftsbeziehungen Nägelis zu Müller, scheint aber doch die erste Anknüpfung in Sachen Bach zu sein. Insofern war der 1798 genannte *Herr Müller* wohl doch ein anderer Träger dieses häufigen Namens.<sup>48</sup>

Ob und inwieweit Müller oder sein Bruder Nägelis Bitte nachkam, wird sich nur aus Rückschlüssen ergeben können. Am 13. Juni 1808 schreibt Nägeli an A. E. Müller:

[29] (Hermann Nägelis Briefkopierbuch ZZ *Ms Car XV 200*, S. 70)

...

Ich habe gezögert, Sie um fernere Mittheilung Bachscher Werke zu bitten, eil allzu unbillige Zeiten eingetreten sind. Künftig behalte ich mir vor, diese Bitte zu erneuern etc.

Hans Georg Nägeli

„*Fernere Mittheilung*“ klingt allerdings, als ob zumindest eine erfolgt sei.

Nicht nur in Leipzig, auch sonst überall in Deutschland hielt Nägeli seine Fühler ausgestreckt. Ein Brief Johann Nikolaus Forkels aus Göttingen vom 9. Mai 1806 an Nägeli enthält folgende Mitteilungen:

[30] (Hermann Nägelis Briefkopierbuch ZZ *Ms Car XV 200*, S. 48)

...

Was die Seb. Bach'schen Werke betrifft, so kann ich Ihnen allerdings ebenfalls damit dienen. Aber, um diese Werke zusammenzubringen, habe ich denn wohl 10 bis 12 Korrespondenten in den Gegenden unterhalten, worin Bach ehemals gelebt hat, und habe diese auf meine Kosten korrespondieren laßen, um Alles aufzufinden, was von diesem Mann vorhanden war. Also auch diese kann ich Ihnen nicht ohne Vergütung überlaßen. Sie schlagen mir zwar vor Musikalien dafür zu nehmen. Darauf kann ich mich aber aus mehreren Gründen nicht einlaßen. Meine Sammlung ist von der Art, daß nicht alles in sie paßt.

<sup>48</sup> In näheren Betracht kommen: 1. der von Nägeli ebenfalls genannte Bruder Müllers der Organist, Flötist und Klavierlehrer Adolph Heinrich Müller, der von August Eberhard das Organistenamt an der Nikolaikirche übernahm (nach NTL). Der Krit. Bericht NBA I/15, S. 72, erwähnt ihn als Schreiber einer signierten und vom Februar 1802 datierten Abschrift der Kantate BWV 129, als deren Vorlage a. a. O., S. 69 und 83 die Originalstimmen auf der Thomasschule nachgewiesen werden. – 2. weist mich Prof. Werner Neumann auf den Leipziger Buchdrucker Paul Johann Müller (1775–1811.) hin, der am 1. 5. 1809 die Enkelin Altnickols und Urenkelin J. S. Bachs, Christiana Johanna Ahlefeld, heiratete. Vgl. Ch. S. Terry, *Johann Sebastian Bach*. Leipzig o. J. (1929), S. 391 ff.

Ich dünkte also, daß es am besten wäre, wenn Sie mir ein Gewißes an Gelde bestimmten für das, was Sie zur Publikation von mir verlangen. Finde ich dagegen unter Ihrem Verlage etwas, das in meine Sammlung paßt, so müßte auch ich es mit Gelde vergüten. Wollen Sie sich erst über diesem Punkte bestimmt erklären, so will ich Ihnen für den Anfang einige Sebastianiana zurecht machen, sodann auch einige Vorschläge thun, die vielleicht sowohl der Kunst als auch uns ersprießlich werden können.

...

Mangels weiterer Zeugnisse war nicht zu ermitteln, ob dieses Unternehmen zustandekam.

An den Sondershausener Musikgelehrten Ernst Ludwig Gerber, Herausgeber des NTL, hatte sich Nägeli – Brief [25] zufolge – schon vor 1803 gewandt.<sup>49</sup> Am 8. August 1809 unternimmt Nägeli eine neue Anfrage bei Gerber:

[31] (Hermann Nägelis Briefkopierbuch *ZZ Ms Car XV 200c*, Bl. 5)

...

Es wird Sie freuen zu vernehmen, daß die Subskribenten zahlreich sind. Und wenn die wahren Kunst- und Volksfreunde fortfahren werden das Ihrige zu thun, so werde ich in den Stand gesetzt der Nation ein großes, wohlfeileres Liederbuch enthaltend vierstimmige nicht fugierte Chöre, als zweite Abtheilung der Gesangsschule und dann als 3te Abtheilung eine Singfugenschule zu liefern. Für beide Werke suche ich Alles zusammen, was von deutschen Komponisten aufzutreiben ist und will Sie vorläufig ersucht haben sich umzusehen, was Sie mir etwa zu diesem gewiß auch Ihnen hochwichtigen Zwecke verschaffen können. Sebastian Bach, Stoezel, Homilius sind vorzüglich wichtige Autoren; von beyden letzteren habe ich eine beträchtliche Anzahl deutscher Chöre und müßte also die Anfangsworte von denjenigen bekommen, die Sie mir noch verschaffen könnten. Fugetten, wie Stoezel sie gesetzt hat, sind mir besonders wichtig und man findet sie hin und wieder bei alten Autoren von zweitem Rang.

...

Gerber antwortet am 29. Oktober 1809:

[32] (original in *ZZ Ms Car XV 187*; Kopien Hermann Nägelis in *ZZ Ms Car XV 200*, Bl. 139, *ZZ Ms Car 200c*, Bl. 5, und eine weitere dort einliegend)

...

Ihren Plan finde ich vortrefflich. Gott gebe Ihnen Gesundheit und Aufmunterung, ihn durchzusetzen. Wegen der Motetten aber kann ich Ihnen nur mit Rathe dienen, da mir von meinen in Leipzig gesammelten Motetten von Homilius und anderen, nichts mehr übrig ist, als die von Hiller durch den Druck bekannt gemachten Sammlungen. Ein hiesiger, lange schon verstorbener Cantor hat sie mir abgeborgt und nicht wiedergegeben, die Meisterstücke von Seb. Bach dieser Art sind einzig im Besitze der Thomas Schule zu Leipzig, wo sie vielleicht noch am ersten vom dasigen Kantor Müller zu erhalten sind. Und der Vorrath von Motetten darf daselbst nicht klein seyn, da die

<sup>49</sup> Die ZZ besitzt Briefe Gerbers an Nägeli aus den Jahren 1809–1814 (*ZZ Ms Car XV 187*). Ein Brief vom 1. August 1806 in Hermann Nägelis Briefkopierbuch (*ZZ Ms Car XV 200*, Bl. 48 (2)) verweist auf einen früheren *langen Brief*.

4 Abtheilungen von Thomasschülern welche in den 4 Stadtkirchen kantoriren müßen jeden Gottesdienst, nach dem Praeludio des Organisten, mit einer 5 bis 8-stimmigen Motette, ganz allein ohne Orgel, anfangen müßen. Noch kann ich eines 5-6-stimmigen Meisterwerkes von Bach nicht vergeßen, welches ich schon vor 40 Jahren am ersten Weihnachts-Morgen um 7 Uhr, in der noch ganz finsternen Nikolaikirche, vom Chor herab, habe singen hören.<sup>50</sup> Eine gewiß nicht kleine Sammlung von alten und neuen Motetten muß auch die Kreuzschule zu Dresden besitzen, deren Cantor, Herr Weinlich, als ein guter und behülflicher Mann, Ihnen gewiß damit aushelfen wird. Von Staelzel habe ich zwar mehr als einen Jahrgang Kirchenstücke mit dem vollen Orchester, aber nichts für Singstimme allein.

Ernst Ludwig Gerber

Am 8. Juli 1811 teilt Gerber einige Stölzelsche Chöre mit und erbietet sich, *in der dunklen Kirchenkammer, unter dem Stoß von einem langen doppelten Kirchen-Jahrgange, danach zu suchen.* (ZZ Ms Car XV 200 a, Bl. 21).

Mit Carl Friedrich Zelter hat Nägeli spätestens seit 1808 in Kontakt gestanden. Der früheste Auszug eines Briefes Nägelis an Zelter in Hermann Nägelis Briefkopierbuch (ZZ Ms Car XV 200, Bl. 72) datiert vom 30.6. 1808, enthält aber keinen Hinweis auf Bach. Oder hat Hermann Nägeli entsprechende Stellen unkopiert gelassen? Sonst müßte man auf einen noch früheren Nägeli-Brief schließen. Denn knapp drei Wochen später, am 23. Juli 1808, schreibt Zelter offenbar auf eine ähnliche Anfrage wie die an Gerber gerichtete:

[33] (Kopien Hermann Nägelis in ZZ Ms Car XV 199, Bl. 6 d, und ZZ Ms Car XV 200, Bl. 82)

...

Was die Mittheilung größerer und besonders mehrchoriger Werke betrifft, so will ich gern mit Mancherley behülflich werden, wann ich erst weiß, was Sie schon besitzen, damit Sie nicht Stücke erhalten, die Sie schon besitzen.

Die achtstimmigen Motetten des Sebastian Bach werden Sie wohl haben obgleich die Leipziger Ausgabe nicht durch die besten Hände gegangen ist. Von Lotti, Benevoli, Caccicciani, Valotti, Haendel, Hammerschmidt, Rosenmüller, und anderen mehr besitzen wir noch Manches. Andre Stücke von Fasch, Reichardt, Naumann, Hayden, Schulz, Seidel, Tonelli, C. Ph. E. Bach, S. Bach, Händel etc. sind entweder als Unica der Sing-akademie anzusehen. Oder aber von mir zu unseren Zwecken à Capella eingerichtet, und diese würden nur gegen honorierende Bedingungen überlassen werden können.

Von der letzten Art sind etwa: Bachs Heilig für drei Singchöre, Händels großes Te Deum auf den Utrechter Frieden für 2 Chöre, Schulzens Hymne „Zu Zions Höhen hin“ für 2 Chöre, Haydns Gloria aus B-Dur für 2 Chöre, u. a m. All diese Sachen können ohne Instrumente, mit einem bloßen Continuo (auch ohne denselben) an jedem großen Orte aufgeführt werden und vertragen eine starke Besetzung, auch sind in allen Stücken Solo Partien.

Die Abschriften können nur durch unseren Copisten gemacht werden, weil ich nichts

<sup>50</sup> Vgl. NTL, Bd II (Teil 1), S. 222 f. Hier datiert Gerber dasselbe geschilderte Erlebnis auf 1767, ohne Erwähnung der Nikolaikirche.

mehr in andere Hände geben darf. Vor etlichen Jahren bat sich Herr Werkmeister von mir einen Jahrgang Kirchenmusiken aus, der in 12 Bänden besteht. Ich mußte das Werk 1½ Jahr aus der Bibliothek reißen und unterdeßen sehe ich einzelne Theile dieses Werkes am dritten Ort herumliegen welche Herr Werkmeister weiter verliehen hatte. Als ich endlich auf vieles Andringen das Werk wieder erhielt fehlte der erste Band und Herr Werkmeister behauptete, ihn gar nicht erhalten zu haben ob er gleich ein Recept für das ganze Werk ausgestellt hatte. Sie können denken, daß solche Erfahrungen Vorsicht lehren. Unser Copist erhält für den Bogen Partitur 4 Groschen Silbercourant und das Papier dazu, aber er schreibt korrekt und deutlich.

...

Hat Nägeli von diesem Angebot Gebrauch gemacht? Zu belegen ist es nicht. Die folgenden Kriegsereignisse brachten Handel und Wandel zum Erliegen; sie gingen auch am Verlagsgeschäft Nägelis nicht spurlos vorüber, und in seinen Bach-Kontakten nach Deutschland klafft eine längere Pause. 1818 besuchte Zelter Nägeli und ließ sich seinerseits etwas aus:

[34] (C. F. Zelter an Nägeli, Kopien Hermann Nägelis in ZZ *Ms Car XV* 199, Bl. 35 und 47)

Baden den 29 Fbr 1818

Hier mein verehrter Freund erfolgt das Bachsche Kyrie zurück. Gestern abend habe ich die Abschrift angefangen und bin diesen Morgen damit fertig worden. Meine Reise von Zürich hierher war höchst vergnüglich und obgleich sich der Kutscher nicht übereilt hat, war ich gleichwohl in weniger als 3 Stunden hier in meiner Stube.

Nach den Ortsverhältnissen muß es sich um Baden im Aargau gehandelt haben: Zelter hätte das Bachsche *Kyrie* (BWV 233a) noch auf Schweizer Boden abgeschrieben und zurückgesandt.

1818 konnte Nägeli, nachdem er sich von seinem Compagnon Hug endgültig getrennt hatte, an die Herausgabe der schon 1805 erworbenen h-Moll-Messe denken und ließ eine Subskribentenwerbung herausgehen.<sup>51</sup> Auf eine solche Zuschrift antwortete ihm der Braunschweiger Musikgelehrte, Bach-Sammler und spätere Herausgeber Friedrich Conrad Griepenkerl am 6. Januar 1819 und weist ihm in Kapellmeister Gottlob Windelein, Musikdirektor Hasenbalg, Kammermusikus Herrig und Kaufmann Kunstmann aus Chemnitz fünf Pränumeranten nach – in solchem Fall bekam man ein Freixemplar. Weiter heißt es:

[35] (Originalbrief in ZZ *Ms Car XV* 187)

...

Sollte die Herausgabe der Messe von Bach auf Ostern noch nicht zu Stande kommen, was selbst Zelter befürchtete, als er vorigen Sommer bei mir war, indem so wenig Menschen Sinn für dergleichen erhabene Kunstwerke haben, so geben Sie mir auf, wie ich der Unternehmung behülflich sein soll. ich will gern thun, was an mir ist. Meine Stimme aber hat wenig Gewicht. Zelter müßte schreiben – er war ja auch bei Ihnen.

...

<sup>51</sup> Vgl. Walter, a. a. O., S. 8 und 12f.

Von alten musikalischen Kunstwerken habe ich neulich an mich gebracht das  
 Stabat Mater von Michael Haydn  
 Ach Herr mich armen Sünder pp Dominica III post Trinitatis von J. S. Bach  
 Komm du süße Todesstunde pp Dominica XVI post Trinitatis item Festo purificationis Mariae; ein Autographum von J. S. Bach welches mir Zelter schenkte.  
 Mit Fried und Freud fahr ich dahin pp Festo Purificationis Mariae von J. S. Bach  
 Wär Gott nicht mit uns diese Zeit pp Dominica IV post Epiphan. von J. S. Bach  
 Meinen Jesum laß ich nicht pp Dominica I post Epiphan. von J. S. Bach, (welches Sie auch besitzen),  
 Was Gott thut das ist wohlgethan von J. S. Bach (der Gesang ist ganz durchkomponiert, und aus jedem Verse ein besonderes Musikstück gemacht)<sup>52</sup>

Was Sie von diesen Sachen noch nicht besitzen und in korrekter Abschrift zu haben wünschen, ist zu Ihren Diensten. Die Polonaisen von Friedemann Bach, die Sie von mir haben, bitte ich, mir zum Andenken zu behalten; ich habe sie von Forkel kurz vor seinem Tode wieder erhalten.

Mit Hochachtung und Freundschaft der Ihrige

Braunschweig, den 6ten Januar 1819

F. Griepenkerl

Im nächsten Brief vom 30. Mai 1819 weist Griepenkerl wiederum fünf Subskribenten nach; dann scheinen Briefe zu fehlen. Der folgende Brief vom 4. August 1825 enthält ein ähnliches Angebot:

[36] (Originalbrief in *ZZ Ms Car XV 187*)

Mein verehrter Freund,

mit dem größten Vergnügen habe ich Ihr angenehmes Schreiben gelesen. Sehr brave Freunde, die zu solchen Unternehmungen den Geldbeutel öffnen! Sie sollen hoch leben!

Daß ich gerne mittheile, wissen Sie, und aus dem beigelegten Verzeichnisse sehen Sie, was ich etwa für Ihren Zweck besitze. [Dieses Verzeichnis ist nicht erhalten. d. V.] Von Kuhnau und Mattheson glaube ich nicht, daß ich noch etwas besitze, doch will ich noch einmal nachsehen. Dagegen habe ich noch von Krebs eine vollständige Suite und die Übungsstücke von Couperin in dessen Klavierschule, die gar nicht übel sind.

Von Zelter kann ich alles haben, was ich will, er schickt, ja er schenkt mir sogar Bachsche Autographe. Doch darf ich seine große Freundschaft natürlich nicht mißbrauchen, und muß deshalb vorher wissen, ob er durch Ihre Unternehmung auch auf keine Weise gekränkt oder dergleichen wird. Auch theile ich nichts mit, wobei er etwa die Bedingung macht, daß ichs nicht soll, wenn ers hergibt.

Aber wie fahre ich denn selbst bei Ihrer Unternehmung? — Ein Vertrauen ist des anderen werth, und so mögen Sie dann wissen, daß ich eine Sebastian Bachsche Klavierschule habe herausgeben wollen, worin vom zwei-, drei-, vier- und mehrstimmigem Satze fürs Klavier alles bis dahin noch nicht Gedruckte enthalten sein sollte. Der Text sollte neben Anderem auch das von Ihnen bezeichnete enthalten. Ein zweites Unternehmen war die Herausgabe der Friedemann Bach'schen Werke, ein drittes die Heraus-

<sup>52</sup> Zwei dieser Kantaten, *Meinen Jesum* und *Mit Fried und Freud*, sind in einem Verkaufsverzeichnis Hermann Nägelis, *ZZ Ms Car XV 208*, aufgeführt, *Ach Herr mich armen Sünder* im Nachlaßkatalog *ZZ Ms Car XV 275b, Kat 7*.

gabe der großen Orgel-Fugen und Präludien von J. S. Bach, davon ich vierundzwanzig liefern kann; ein viertes die Herausgabe der sechs großen Sonaten oder Trios für die Orgel, auch von J. S. Bach. — Zwischen mir und Peters ist von allem schon die Rede gewesen, aber noch nichts abgeschlossen. Ich habe mir diese Unternehmungen viel Geld und Zeit kosten lassen. Allein um über Bachs Orgelsachen ein verständiges Wort sagen zu können habe ich mir ein Instrument mit zwei Klavieren und Pedal für 150 rth [?] neu machen lassen und neben der häuslichen Übung darauf noch drei Jahre lang unausgesetzt wöchentlich gegen sechs Stunden auf der hiesigen größten Orgel gespielt. Zwei Bälgentreter, die ich dafür besolden mußte, haben ein gutes Stück Geld in der Zeit von mir erhalten. Ich weis jetzt einigermaßen, wie Bach die Orgel behandelte, und kann ihm einiges nachmachen; dafür aber stecke ich auch in Schulden. Deshalb nun liegt mir daran, auch gelegentlich mit dergleichen etwas zu gewinnen, und ich frage offenherzig an, ob sich das bei Ihrer Unternehmung nicht bewerkstelligen läßt? Ich habe zwar hier als Professor der schönen Wissenschaften ein hübsches Einkommen; aber meine Kinder und musikalischen Liebhabereien fressen das alles auf und fragen nach noch mehrerem. Darum gebt mir aus Eurem großen Geldbeutel etwas weniges ab, wenn ich Euer Unternehmen befördern und nicht stören soll, was ich nach dem Obigen ja könnte, aber nicht gerne möchte, theils aus Ehrlichkeit und Freundschaft, theils weil ich wirklich Anderes zu schreiben habe. Auch den Weg nach London habe ich gefunden durch einen Engländer, der bei mir in Kost ist, um Deutsch zu lernen. Dort läßt sich mit solchen alten Sachen noch mehr ausrichten, als hier.

Bedenken Sie sich das Ding und schreiben Sie mir gleich wieder.

Mit Hochachtung und Freundschaft

Ihr

Griepenkerl

Ein Brief Griepenkerls vom 9. September 1827 belegt schließlich eine Sendung von Musikmanuskripten an Nägeli:

[37] (original in *ZZ Ms Car XV 187*)

Ew Wohlgeboren

erhalten durch den Herrn Doctor Gräffe jetzt endlich die so lange von Ihnen gewünschten und von mir verheißenen Kompositionen von Sebastian und Friedemann Bach. Zürnen Sie deshalb nicht mit mir; und haben Sie an meiner Bereitwilligkeit gezweifelt, was ich denken kann, so thun Sie es jetzt nicht mehr. Der Hauptgrund war, daß gleich anfangs unser bester Notenschreiber, der einzig zu solchen Sachen zu gebrauchen war, krank wurde und endlich in Jahresfrist starb. Kein anderer war zu finden, die Abschrift selbst zu besorgen, fehlte mir die Zeit und von den Originalen konnte ich mich nicht trennen. Eins aber habe ich Ihnen doch selbst abgeschrieben, nämlich die Phantasie aus C moll auf dem einzelnen Blatte.

Die jetzt überschickte Abschrift hat ein junger Musiker angefertigt, der selbst nicht geschickt ist; aber die jugendliche Nachlässigkeit desselben werden Sie in meinen Korrekturen nicht bemerken.

Gott gebe, daß noch nicht alles zu spät kommt. Sollte es aber dennoch sein, so mache ich auf keine Vergütung Anspruch. Ich habe Ihnen übrigens schon einmal geschrieben, daß ich arm bin und recht viel Geld in solche alte Musikalien gesteckt habe. Kann ich also etwas wieder damit erwerben, so thue ich es gern.

Übrigens bin ich mit der alten Verehrung und Anhänglichkeit

Ihr

ergebener  
Griepenkerl

Braunschweig, den 9ten 9ten

1827

An den Darmstädter Organisten Johann Christian Heinrich Rinck, dessen Gastfreundschaft er bei seinen dortigen Aufenthalten genossen hatte,<sup>53</sup> schreibt Nägeli am 1. November 1825:

[38] (original in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, Nachlaß Rinck)

Verehrter Freund!

Da ich nun auf dem Punkt stehe, meine neuen Verlagsunternehmungen, wovon ich Ihnen mündlich gesprochen habe, auszuführen, so sind Sie Einer der ersten, dem ich anzeige, daß ich hoffe und wünsche, künftig auch Ihr Verleger zu seyn.

Zuvörderst, im Lauf des Jahres 1826 werde ich verschiedene Unternehmungen claßischer Werke beginnen. Auf das Jahr 1827 will ich Ihnen jetzt schon ein nettes, leichts Orgel-Concertchen (über deßen Zuschnitt ich Ihnen mündlich das Nöthige sagen werde) bestellt haben, und dafür vorläufig ein Honorar von 10 Louis d'or ausgeworfen haben. Überhaupt habe ich mit Ihnen, mein theurer Freund! allerley Projekte, wenn nur der Himmel sein Gedeihen schenkt. Dagegen darf ich von Ihrer Freundschaft erwarten, daß Sie mir zur Herausgabe claßischer Werke auch von Ihrer Seite Hand bieten werden. Zunächst wünsche ich von Ihnen die 3 stimmigen Fugen von Friedemann Bach, eine 3 stimmige von Graun und die 3 stimmigen von Krebs (ich glaube auch drey) die ich alle bey Ihnen gesehen habe, zu bekommen. Auch frage ich an, ob Sie mir die andern 5 Fugen von Friedemann Bach auch verschaffen können, ferner die Klavierwerke von Kuhnau, Mattheson, Telemann und anderen. Ich bin auch dafür zu einer Geldentschädigung bereit. Doch wünsche ich, daß Sie sich vor der Hand mir hierin anvertrauen. Wenn es mir damit gut geht, so soll es in billigem Verhältnis auch Ihnen gut gehen.

Ferner frage ich an ob man aus der Bibliothek des Großherzogs etwas von Kirchenjährgängen auszugsweise (z. B. nur den Telemannischen, Krebsischen und andere derartige deutsche bekommen könnte? — auch, ob davon ein Catalog einzusehen ist.

Von obigen Sachen senden Sie übrigens nichts an mich ab, bis ich es verlange. Es ist gar wohl möglich, daß ich es bald selbst in Empfang nehme. Hingegen erbitte ich mir baldige Antwort.

Von der Eröffnung meiner Verlagsunternehmungen sagen Sie vor der Hand keiner Seele etwas, auch nicht unsern gemeinschaftlichen Freunden...

...

Rinck antwortet Nägeli am 6. November 1825:

[39] (original in *ZZ Ms Car XV 190*)

Verehrter Freund!

Ihre werthe Zuschrift vom 1. d. M. erhielt ich gestern, und freute mich sehr, nach so langer Zeit wieder einmal etwas von Ihnen zu hören.

...

Fürs 1a werde ich Ihnen die 3. Fugen von Fm. Bach, eine von Krebs u. eine von Graun gegen ein billiges Honorar abschreiben laßen; wenn Sie dieselben begehren, oder Sie solche in Empfang nehmen wollen, abgeschrieben sind [sic]. Was die Bearbeitung eines kleinen leichten Orgel Concert betrifft, erwarte ich den Zuschnitt oder die Form davon

<sup>53</sup> Hierzu Briefe von Nägeli an Rinck vom 8. Mai 1820 und 24. Juli 1824 in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt.

mir gefälligst mitzutheilen. Einen Versuch werde ich dann machen, um zu sehen ob mein Alter mir noch so viele Kräfte und Einbildungskraft giebt, ein Werk nach Ihrem Geschmack zu bearbeiten.

Von Kuhnau besitze ich ein Clavier Concert (wenn ich nicht irre) vom Jahr 1726, welches treffliche Sätze enthält; wie von Mattheson mehrere Fugen – von Telemann 12 2stimmige Fugen – Graubner 12 Suiten oder Monatsfrüchte vom Jahr 1722. Auch mehrere Singfugen aus deßen Kirchenstücken. Seb. Bach 60 ausgearbeitete noch ungedruckte Choräle für die Orgel, Krebs 6 Choräle, mehrere Präl. u. Fugen, Trio für die Orgel. [Hier folgt als Bleistifteintragung von fremder Hand, möglicherweise Hermann Nägeli: NB die R'sche Bibliothek besitzt jetzt der H. Lowel Mason in Boston (oder?)] Seeger Walter (ehemals in Weimar) Kindermann Präl. Fugen, Choralvorspiele, u. dglch mehreres. In der hiesigen Hofbibliothek befinden sich wenige Kirchensachen von Telemann u. Krebs. Jedoch sehr viele Jahrgänge von Graubner. Doch werde ich gelegentl. nachsehen, was von Krebs und Telemann da ist, und Ihnen davon Nachricht geben.

Sie geben doch auch bald die sämtl. kleinen Fughetten von Muffat heraus? Die 5 Fugen von Fried. Bach, die Sie in Ihrem Schreiben bemerken, besitze ich nicht. Außer eine 4stimmige (C Dur) für Orgel. Ich will jedoch sehen, ob ich dieselbe nicht von einem Freund in Thüringen erhalten kann.

...

Nägeli erwidert Rinck am 20. November 1825:

[40] (Standort wie [38])

Verehrter Freund!

Ihren freundschaftlichen Brief vom 6ten erhielt ich erst vorgestern. – Da ich hoffe, bald in Ihre Gegend kommen zu können, so schreibe ich jetzt nur das Nothwendigste.

- a) Sagen Sie mir, was Sie für Mittheilung alter Sachen billiger Weise an baarer Geldentschädigung fordern. Bestimmen Sie es entweder pr. geschriebenen Bogen von 8 Seiten gewöhnlichen Musikformat, oder pr. Nummer.
- b) Melden Sie mir, wie viele von Ihren 60 ungedruckten Choralvorspielen von S. Bach für Manual, und wie viele für Pedal sind.
- c) Die übrigen Fugen von Friedemann Bach wünsche ich sehr zu bekommen. Andere claßische Sachen laßen Sie vor der Hand bey Ihrem Thüringer Freund nicht für mich abschreiben, sondern verlangen Sie vorerst ein Verzeichniß, und senden mir es ein.

...

Noch einmal geht es in einem Briefwechsel um Bach. Der Komponist und Pianist Ferdinand Hiller schreibt Nägeli am 20. August 1835 aus Luzern:

[41] (original in *ZZ Ms Car XV 188*)

...

Die Werke [?] v. Bach werde ich ihnen vor meiner Abreise noch zuschicken – ich habe schon einen bedeutenden Theil davon durchgesehen – im ersten Stück fand ich ziemlich viele Fehler – auch müßte ich mich sehr irren wenn nicht zu einer Stelle zwei Takte fehlten. Die folgenden Chöre sind sehr korrekt.

...

und am 3. September 1835 nochmals aus Luzern:

[42] (original in *ZZ Ms Car XV 188*)

...  
Die Korrektur der Bach'schen Werke [?] habe ich, so weit sie möglich, längst beendet, werde Ihnen dieselbe jedoch erst kurz vor meiner Abreise zurückschicken da ich ganz gerne drin lese. Ich wiederhole Ihnen bei dieser Gelegenheit, daß, wenn Sie bei der Herausgabe des 2. Theils in Paris eines dienenden Geistes bedürfen, ich Ihnen mit Freuden alles leisten werde was in meinen Kräften steht.

...  
Hier ging es offenbar nicht um Austausch oder Abschrift von Quellen, sondern um eine Revision von Drucken oder Druckvorlagen, wahrscheinlich zum 2. Teil der h-Moll-Messe, über dessen Herausgabe Nägeli wegstarb.<sup>54</sup> Hiller, der mit Mendelssohn befreundet war, könnte selbständigen Zugang zu – Nägeli unerreichbaren – Bach-Quellen gehabt haben. So hatte er am 15. Dezember 1832 in Paris, zusammen mit Frédéric Chopin und Franz Liszt, einen Satz aus einem Konzert Bachs für 3 Klaviere aufgeführt.<sup>55</sup> Da keines dieser Konzerte bis dahin in einer gedruckten Ausgabe vorlag,<sup>56</sup> muß zu diesem Vortrag handschriftliches Material gedient haben.<sup>57</sup>

Auf die Herausgabe der h-Moll-Messe bezieht sich ein großer Teil der Bach-Hinweise in der Nägelischen Korrespondenz. Zur Geschichte dieses Unternehmens kann auf Smends und Walters ausführliche Darstellungen und Quellenbelege verwiesen werden.

Nägeli hatte die autographe Partitur bei der Versteigerung des Nachlasses Philipp Emanuel Bachs am 4. März 1805 in Hamburg (laut Versteigerungskatalog im Besitz der BB) durch Vermittlung des Hamburger Musikdirektors Schwenke ersteigert<sup>58</sup> und glaubte damit über das alleinige Publikationsrecht zu verfügen. Darüber kam es um 1832 zum Konflikt mit dem Verlagshaus Simrock, das ebenfalls eine Publikation der Messe durch A. B. Marx vorbereitet hatte und zur Begründung seiner Rechte sich u.a.

<sup>54</sup> Vgl. Walter, a.a.O., S. 10.

<sup>55</sup> F. Niecks, *Friedrich Chopin als Mensch und Musiker*, Leipzig 1890, Bd. I, S. 261.

<sup>56</sup> Vgl. Max Schneider in BJ 1906, S. 102 und 106f. Drucke der Konzerte BWV 1063 und 1064 sind erst um 1846 bzw. 1850 nachweisbar.

<sup>57</sup> Hiller könnte allerdings das Material von Nägeli bezogen haben. In Nägelis Nachlaß, angezeigt in der Offerte an Hammer & Co, *ZZ Ms Car XV 274*, Bl. 57, befand sich ein ungedrucktes Konzert für 3 Klaviere Bachs in D-Dur. Nach Abschriftsfragmenten Hermann Nägelis in *ZZ Ms Car XV 244 No 13* handelt es sich um eine D-Dur-Version von BWV 1064, die auch in Breitkopfs Katalog von 1774 angezeigt ist (vgl. Schneider, BJ 1906, S. 102).

<sup>58</sup> Belege außer den bei Walter, a.a.O., S. 12f., und bei Smend, *Krit. Bericht II/1* der NBA, S. 59 und 405, angeführten: ein Briefentwurf Nägelis an Simrock vom 20. Oktober 1832 in *ZZ Ms Car XV 197* und der Brief eines G. F. Müller aus Altona von 1812 an Nägeli, in *ZZ Ms Car XV 189*, der sich durch Schwenke von Nägelis Erwerb des Autographs informiert zeigt und sich erbieht, für die Herausgabe Subskribenten zu sammeln.

auf Georg Pölchau berief. Man einigte sich schließlich auf eine gemeinschaftliche Produktion, bei der Simrock die Stimmen, Nägeli die Partitur zu liefern hatte.<sup>59</sup>

Freilich: unvorbereitet, wie Walter es, a.a.O. S. 9, annimmt, kann Nägeli der Plan eines Konkurrenzunternehmens nicht überrascht haben. Am 19. November 1818 heißt es in einem Brief von Breitkopf & Härtel an Nägeli:

[43] (original in ZZ Ms Car XV 185)

...

Wann erscheint Ihre S. Bachs Messe? Wir rathen Ihnen, damit zu eilen. Uns wurde vor kurzem eine Copie zum Stück offeriert, wir lehnten sie jedoch ab, um Ihnen nicht in den Weg zu treten. Indes hören wir, daß sie vielleicht doch anderwärts herauskommen werde. Nur in dem Falle, daß Sie von diesem Unternehmen ganz abzustehen rathsam finden und Ihr Manuskript einem anderen Verleger zu überlassen geneigt seyn sollten (welches wir jedoch nicht wünschen) würden wir Sie ersuchen uns sogleich davon zu benachrichtigen. Härt.

Schon am 4. Juli 1818 hatte der Berliner Buchhändler Daniel Sander einem Geschäftsbrief an Nägeli u.a. folgendes hinzugefügt:

[44] (original in ZZ Ms Car XV 197)

...

Als ich Ihren Brief erhielt, war eben Hr. Georg Pölchau, aus Hamburg, bei mir, ehemals Gesangslehrer, jetzt privatisierender Besitzer einer großen und auserlesenen Sammlung von Meisterwerken der Musik. Dieser hatte einen kleinen Schreck, als er Ihre Ankündigung der großen Messe (aus H moll) von Sebastian Bach sah. Er sagte mir: „Ich selbst denke schon seit 2 Jahren an die Herausgabe dieses Werkes u. es wäre schon ganz im Publicum, wenn ich nicht das Unglück gehabt hätte, meine Frau zu verlieren. Zurücktreten kann ich nicht mehr, da das Werk schon in der Arbeit ist. Ich muß es ankündigen, u. zwar das Exemplar zu einem Carolin, oder 6 Thlr. 8 gl. Preußisch. Den etwaigen Gewinn verlange ich nicht, sondern bestimme ihn ganz zu einem marmornen Monument für Seb. Bach, das ihm in seiner Vaterstadt Eisenach errichtet werden soll. Die Eine Messe wird – ob ich mir gleich, von Hamburg aus, in Italien, Spanien, Portugal, pp Absatz versprechen darf – dazu nicht hinreichen; ich werde aber noch mehr von Seb. Bach herausgeben, von dem nirgends so viele Original-Manuscripte beisammen sind, als bei mir, da ich ihrer eine Menge aufgefunden u. mit beträchtlichem Geld zusammengebracht habe.“ (Er hat mir ein Verzeichniß seiner Musikalien gezeigt; u. ich kann bezeugen, daß er eine große Menge von Seb. Bach hat.) – Es hängt nun von Ihnen ab, was Sie thun wollen. Ich habe ihm versprochen, an Sie zu schreiben, weil er, als er Ihre Ankündigung bei mir kennen lernte, schon Abschied nahm, um seine Reise nach München und Wien fortzusetzen. Wollen Sie ihm nach Wien hin schreiben, so können Sie den Brief zu weiterer Beförderung an den Banquier Freiherrn von Arsteiner [?] schicken.

...

Der Brief läßt erkennen, daß zwischen Nägeli und Pölchau, einem der wichtigsten Bach-Sammler, bis dahin kein Kontakt bestand. Pölchaus Ver-

<sup>59</sup> Walter, a.a.O., S. 9–12, und Krit. Bericht NBA II/1, S. 59 und 405.

leger war Simrock, der sich daraufhin die Messe anzukündigen beeilte: spätestens am 19. Juli 1818 erhielt Nägeli seine Annonce zugesandt. In seinem Antwortbrief dieses Datums an Simrock (Entwurf in *ZZ Ms Car XV 198*) protestiert Nägeli und schlägt Kompromisse vor; am 23. August 1818 schreibt er an Pölchau nach Wien:

[45] (original in der Deutschen Staatsbibliothek Berlin, Slg. Pölchau)

Hochwohlgeborener Herr!

Ob schon ich nicht zweifeln darf und auch Beweise in Händen habe, daß das Publikum meinen rechtmäßigen Besitz des Bachschen Autographums respektieren und mich dabey schützen wird, so will ich doch nicht ermangeln, veranlasst durch Herrn Sander in Berlin und rücksichtlich meiner freundschaftlichen und merkantilschen Verbindung mit Herrn Simrock in Bonn, Ihnen mit Vortheil Exemplare meiner Bachschen Missa für Ihre Subskribenten zu anerbieten und die Bestimmung des Preises Ihrem älteren Freunde Herrn Simrock zu überlaßen.

Entgeht Ihnen in dieser Sache ein früher erwarteter Vortheil, so können Sie, so bald Sie wollen, durch Herrn Simrock und mich vermittelt Herausgabe anderer Bach'scher Werke (die Sie, wie Herr Sander versichert, allein besitzen sollen) andere Vortheile finden. Und wenn ich Ihnen, ohne jedoch Herrn Simrock als Verleger in den Weg zu treten, dabey Dienste leisten kann, so werde ich es jederzeit mit dem grösten Vergnügen thun.

Bemerken muß ich noch, daß auch ich, was Herr Sander von Ihnen versichert, mit großen Kosten und großer Mühe viele Bach'sche Werke angeschafft habe, deren Herausgabe zu meinem Verlegerberufe gehört.

...

Weitere Korrespondenz mit Pölchau ist nicht nachweisbar. Nach der erneuerten Konkurrenzsituation zwischen Simrock und Nägeli im Jahre 1832 zu schließen, ist Pölchau wohl auf Nägelis Angebot nicht eingegangen. Konträre Interessen und die Bindung Pölchaus an Simrock scheinen einen weiteren Kontakt verhindert zu haben.

Auch andere namhafte Bach-Sammler wie Franz Hauser oder die Grafen Voß sind in Nägelis Korrespondenz nicht vertreten; ein Schluß, daß Nägeli sie nicht gekannt habe, ist bei der Lückenhaftigkeit des Nachlasses nicht mit solcher Sicherheit möglich.

Diese Lückenhaftigkeit läßt auch nicht damit rechnen, daß mit den hier genannten Briefpartnern Nägeli alle Bezugsquellen seiner Bachiana erfaßt wären. Nicht zuletzt der Briefnachlaß selbst läßt in dieser Hinsicht Fragen offen: Wie z.B. ist Nägeli zu einem eigenhändigen Brief Philipp Emanuel Bachs an dessen Verleger Schwickert vom 10. April 1780 (in *ZZ Ms Car XV 185*) gekommen?

Nach den Briefen aus späterer Zeit ([33] und ff.) könnte man andererseits auch annehmen, daß Nägeli von mehr potentiellen Bezugsquellen wußte, als er hernach tatsächlich auszunutzen in der Lage oder gewillt war. Das Problem für einen Bach-Sammler des frühen 19. Jahrhunderts war offenbar weniger ein informatorisches – zu wissen, wer welche Komposition besaß – als vielmehr ein finanzielles: die Originale waren in Privathand, und

auch Abschriften kosteten über den Kopistenlohn hinaus Lizenzgebühren an den Besitzer (vgl. Briefe [2], [28], [29], [30]).

Auch nach dem, was man über den Beginn von Nägelis Bach-Sammlung weiß, wird man ihm weniger den Ruhm eines Entdeckers unbekannter Quellen zugestehen – denn vor 1800 gab es einen Markt für Bach-Manuskripte, und entdecken konnte er sie von der Schweiz aus ganz bequem – als vielmehr den Mut eines jungen Verlegers, sich an ein Unternehmen zu wagen, das dem besser ausgestatteten, alteingesessenen Verlagshaus Breitkopf zu riskant schien.

Nägelis Bach-Sammlung war großenteils ein Nebenprodukt seiner Verlagsarbeit. Diese hatte praktische Musizierbedürfnisse zu erfüllen, Markt-anforderungen zu entsprechen, und dies schloß eine adorative Konzentration auf J. S. Bach allein, auf Bestrebungen, sein Werk „rein und vollständig“ zu bieten, aus. Bach mußte mit den Klangmitteln der Zeit (Klaviere, Chöre) dem Publikum nähergebracht werden.

Ebensowenig wie noch Johannes Brahms Anstand nahm, die Brandenburgischen Konzerte für Klavier vierhändig zu bearbeiten, empfand Nägeli Skrupel, zu bearbeiten oder zu ergänzen (vgl. Brief [25]), doch suchte er sich guter Bearbeiter zu versichern. Simon Sechter, nachmals berühmt als Schöpfer der harmonischen „Stufentheorie“ und als Kompositionslehrer Anton Bruckners, trug da mehr Bedenken und antwortete Nägeli auf ein entsprechendes Ansinnen am 4. April 1826:

[46] (Kopie in *ZZ Ms Car XV 193*)

...

Übrigens bin ich nicht Ihrer Meinung, daß es gut möglich sei, Concerte für 3 oder 4 Claviere, überdies noch mit Begleitung zweier Violinen, Alt und Baß von Sebastian Bach!! auf 4 Hände arrangieren zu können. Ich habe eine zu große Hochachtung für diesen Mann, um es wagen zu wollen, irgend etwas wegzulaßen. Wie können aber 4 Hände 10 oder gar 12 Stimmen herausbringen, wenn sie bei einem Instrument so eingengt sind? – Vielleicht ginge es mit Vocalwerken eher an.

...

Wenn Nägeli nach Bach-Quellen sucht, steht gewöhnlich ein konkretes Verlagsvorhaben im Hintergrund, meist eine Sammel- oder Reihenpublikation, die auch Werke anderer Komponisten umfassen soll. Ähnlich wie hundert Jahre später, als Jugend- und Hausmusikbewegung dieses Jahrhunderts die barocke „Spielmusik“ wiederentdeckten, sind auch für Nägeli die Komponisten vor und um Bach ininteressant; Nägeli ist wohl der erste Initiator einer „Barockbewegung“. Daß ihn neben Bach-Werken fast gleichrangig Kompositionen Stölzels und Homilius' interessieren, heute fast vergessener Autoren, könnte etwas befremden, verrät aber im übrigen nur etwas von der Relativität auch späterer Einschätzung eines Künstlers. „Treffer“ wie die Ricercari Frescobaldis in Nägelis Verlagsprogramm würden seinen Sinn für Rang doch bestätigen.

Keinesfalls druckt er wahllos oder von Namen verführt, was aus dem 18.

Jahrhundert kommt. Seine Sammelpublikationen stehen nicht im Zeichen retrovertierten Musikantentums, sondern unter dem Anspruch kompositorischer Stil- und Satzkriterien: „Werke im strengen Stil“, Fugensammlungen und dergleichen wollen Intrikates und Bleibendes vereinen und sind nicht zur Verdrängung der Gegenwart gedacht. *Allerdings gibt es in unserer jetzt so bevölkerten Kunstwelt viele Tausende, die sowohl das Kombinatorische der S. Bachschen Werke als auch das Originelle der Beethovenschen hoch zu schätzen wissen*, schreibt Nägeli in einem Aufsatzentwurf.<sup>60</sup>

Wenn ihm auch die *kunstrichterlichen Reflexionen* hinsichtlich wertvollerer und weniger wertvoller Werke Bachs ohne seine Genehmigung unterstellt waren, so mögen sie ihm doch nicht ganz ohne Grund unterstellt worden sein. Im Vergleich der ihm zugegangenen Angebote mit den Bestandskatalogen erscheint denkbar, daß er nicht jedes angebotene Bach-Werk übernahm. Wo er Kombinatorisches vermißte, das Abschreiben zu teuer wurde oder das Werk nicht ins Verlagsprogramm paßte, mag er verzichtet haben. Seine Sammlung ist nicht – wie die Franz Hausers – auf eine vollständige Erfassung des Bachschen Werkes angelegt.

Sein Sohn Hermann Nägeli hat die Linie seines Verlagsgeschäftes zunächst fortgesetzt. Auch er hat noch ungedruckte Bach-Werke zu zwei oder vier Händen bearbeitet<sup>61</sup>, sie – er war Pianist – in Konzerten aufgeführt<sup>62</sup> und an eine Drucklegung gedacht. Bei der Firma C. Luckhardt in Kassel gibt er am 12. Oktober 1850 u. a. 150 Exemplare einer *13ten Suite f. d. Pianoforte* von J. S. Bach als Neudruck nach dem eingesandten Manuskript in Auftrag,<sup>63</sup> und noch am 28. März 1863 enthält seine Offerte an den Wiener Verlag Hammer & Co, dem er u. a. ungedruckte Bach-Werke zur Übernahme anbietet, den Alternativvorschlag einer gemeinsamen Herausgabe:

[47] (ZZ Ms Car XV 274, Nr. 75 – Briefentwurf)

...

Ich finde in den öffentlichen Blättern eine von Ihnen eingerückte Anzeige, worin Sie sich für Aufträge für Notenstich und Druck sich empfehlen, theils sich als Verleger musikalischer Compositionen dem Publikum ankündigen. Dieß veranlaßt mich, eine Geschäftsverbindung mit Ihnen zu suchen, die eine auch für sie nicht wenig vortheilhafte werden kann. Im Besitze eines Schatzes noch ungedruckter Werke der größten und gefeyertesten Tonsetzer der Vorzeit mich befindend, möchte ich allervörderst sehen, ob Sie zu Uebnahme solcher Manuscripte – durch Ankauf – geneigt wären? (es versteht sich, daß ich auf anständige Bezahlung rechnen würde) oder

<sup>60</sup> In ZZ Ms Car XV 198, Fragment *Nl Theor.* 5, Bl. 1 r (= S. 22).

<sup>61</sup> Von folgenden Bach-Werken liegen in ZZ Ms Car XV 244 Klavierbearbeitungen Hermann Nägelis vor: zu 2 Händen: BWV 653; zu 4 Händen: BWV 93, Satz 4; 129, Satz 4; 135, Satz 1; 139, Satz 1; 178, Satz 4; 645 (unvollständig); 651; 713; zu 3 Klavieren: BWV 249, Satz 1 (unvollständig).

<sup>62</sup> Walter, a. a. O., S. 13.

<sup>63</sup> SW BRH Ms 127, Bl. 7 d. Zur Realisierung dieser Bestellung ließ sich nichts ermitteln.

ob Ihnen, statt deßen, gemeinschaftlicher Verlag diesem Kunstschatze angehörender Werke konveniren würde?

...

Sie selbst herauszugeben, scheinen Hermann Nägeli, der seine Musikmanuskripte bisweilen schon verpfänden mußte,<sup>64</sup> die Mittel gefehlt zu haben. Aber nicht das dürfte der einzige Grund für seine Zurückhaltung gewesen sein. Zu Zeiten sah er sich durchaus in der Lage, Bach-Manuskripte auch zu verschenken. Der Allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich, der er am 23. März 1875 sechs Bach-Manuskripte zum Kauf angeboten hatte, was diese ablehnte, hat er hernach im März 1859 drei davon (die Ouverturen BWV 1066, 1067 und 1068) unentgeltlich übereignet.<sup>65</sup>

Man muß wohl bedenken, daß die Interessen der Nägeli-Erben nicht so sehr bei J. S. Bach lagen als bei der Erhaltung und Pflege des väterlichen Werkes (vgl. Brief [1]). Zudem: der zufällige Restbestand an Manuskripten, der vom Verlagswerk Hans Georg Nägelis übriggeblieben war, mochte sich nicht unbedingt zu zugkräftigen Publikationen eignen, zumal inzwischen die Bach-Gesamtausgabe im Erscheinen begriffen war, die die private Edition entlegener Bach-Werke zu einem unkalkulierbaren Risiko gemacht haben dürfte.

Auch Hans Georg Nägeli hatte schon erwogen, ungedruckte Einzelstücke seiner Sammlung, die sich zu zyklischen Publikationen weniger eignen mochten, an Interessenten mitzuteilen, allerdings unter Wahrung des Verlags Eigentums. Sein eigenhändiger Entwurf eines Vorwortes zur h-Moll-Messe enthält folgende Offerte:

[48] (SW BRH Ms 128 Nr. 9, S. 6–7; leicht abgeändert erschienen in der *Berliner Allgemeinen Musikalischen Zeitung*, 6. Jg., Nr. 30, vom 25. Juli 1829, S. 234, *Ueber die Herausgabe Bachscher Werke*)

Ich anerbiete von meinem Besitzthum ungedruckter Bachischer Werke:

- a) Etliche große Prachtchöre mit vollen Orchester
- b) Eine Discant-Aria (ich dächte eine schwungvolle, colorirte, womit eine Bravour-Sängerin glänzen kann)
- c) Eine Alt-Aria (ich dächte eine ernste, ziemlich tief gehaltene auf eine metallreiche [?] Stimme berechnet)

<sup>64</sup> Über die Verpfändung des Autographs der h-Moll-Messe berichtet Walter, a.a.O., S. 15 f., gestützt auf Hermann Nägelis Bericht in *ZZ Ms Car XV 274*, Bl. 38. Einen ähnlichen Vorgang scheint das Verkaufsverzeichnis musikalischer Manuskripte, in *ZZ Ms Car XV 208*, zu bezeugen, wo es heißt: *Die auf Pa. 1–8 verzeichneten, könnten von sich für solche Kunstschatze Interessierenden sogleich daselbst eingesehen werden, die übrigen befinden diesen Augenblick sich auswaerts (in einem Nachbar-Canton) wohin man in Begleitung des Chefs... allfaellig sich verfügen könnte.* Vgl. auch Anm. 15.

<sup>65</sup> Max Fehr, *Die Bachschen Werke im Besitze Hans Georg Nägelis*, in: *Schweizerische Musikzeitung*, Jg. 86/1946, S. 365–367.

- d) Eine Tenor-Aria (ich dächte, eine leicht hingleitende mit fein verschlungenen Melodien, für ein geschmeidiges Tenor-Organ)
- e) Eine Baß-Aria (ich dächte, declamatorisch, für einen Kernbaß)
- f) Eine Orchester Ouverture
- g) Eine Orchester-Suite (diese bestehen gewöhnlich aus sechs oder sieben Sätzen, gleichwie die gedruckten Clavier-Suiten.)
- h) Ein Concert für ein Klavier
  - i) Ein Concert für zwey Klaviere
  - k) Ein Concert für drey Klaviere
  - l) Ein Concert für vier Klaviere
 (Alle diese Concerte, auch diejenigen für vier Klaviere, haben auch ein Orchester von Bogen-Instrumenten)
- m) Eine Concertante für Klavier, Violine und Flöte
- n) Eine Concertante für zwey Violinen
- o) Etwas für obligate Violine
- p) Etwas für obligate Flöte.

Man mache einen Versuch wenigstens mit einer Portion, so viel, als für eine zwey Stunden lang dauern sollende Kunstdarstellung ausreicht. Man anvertraue mir die Auswahl. Denn soll unter leicht zu erfüllenden Bedingungen, jedoch unter dem natürlichen Vorbehalt, daß alles, was ich mittheile, mein Eigenthum bleibt, die Mittheilung erfolgen.

...

Unter Hermann Nägeli sehen wir dann – parallel zu den letzten Editionsversuchen – spätestens seit 1846 Bestrebungen, den Manuskriptbestand für einen guten Preis loszuschlagen.<sup>66</sup>

Schon bald hat Hermann Nägeli das Vernünftigste getan, was er zur Bewahrung der väterlichen Bachiana tun konnte: wie auch das Autograph der h-Moll-Messe, bot er die ungedruckten Kompositionen Bachs und anderer am 23. April 1856 der Berliner Königlichen Bibliothek an, die bereits die Bach-Sammlungen Pölchhaus und des Grafen Voß übernommen hatte und im Begriff stand, die Bach-Bestände der Berliner Singakademie zu erwerben.<sup>67</sup> Aber deren Kustos Siegfried Wilhelm Dehn sandte das Autograph zurück und schrieb mit gleicher Post am 2. Mai 1856:

[49] (original in ZZ Ms Car XV 273)

...

Von Ihrem freundlichen Anerbieten, mir einige ungedruckte Kompositionen von Seb. Bach, Händel, Pachelbel, Stölzel und anderen Meistern käuflich ablassen zu wollen,

<sup>66</sup> Hierzu – außer den veröffentlichten und genannten – noch folgende Dokumente: Entwurf einer *Anzeige für Freunde und Beförderer der Tonkunst*, datiert Mitte May 1846 in SW BRH Ms 134, Bl. 5a; Prozeßakten Staub – H. Nägeli, SW BRH Ms 130; Brieffragment an einen unbekanntem Verleger, ZZ Ms Car XV 274, Nr. 65; Briefkopierbuch Peters im StaatsA Lpz, Kopie eines Briefes an H. Nägeli vom 21. Oktober 1863. Vgl. auch Walter, a. a. O., S. 20.

<sup>67</sup> Nägelis Angebot im Briefkonzept in ZZ Ms Car XV 274, Bl. 17a und Bl. 19a, b; das Datum wird bei Nägeli mit 12. April, in Dehns Antwortbrief [49] wie oben angegeben.

kann ich leider für den Augenblick keinen Gebrauch machen, werde mich aber später vielleicht deshalb an Sie wenden und Ihre Güte in Anspruch nehmen.

...

Von einer Prüfung der angebotenen Manuskripte ist nicht die Rede; eine spätere Nachfrage scheint nicht erfolgt zu sein. Hermann Nägeli tut sich nach anderen Interessenten um; zweimal – am 25. März und am 10. Mai 1860 – gehen Sendungen mit wertvollen Musikmanuskripten, darunter Bachs, an Nägelis Kommissionär Staub nach England.<sup>68</sup> In diesen Verkäufen, vielleicht auch noch später im wechselvollen Schicksal des Nachlasses, ist ein beträchtlicher Teil von Nägelis Bach-Sammlung der Nachwelt wieder verlorengegangen. Neben unbekanntem Quellen zu bekannten Bach-Werken sind dabei auch wenigstens drei unbekannt Kompositionen verschollen, die zumindest Nägeli und seine Erben als Originalwerke J. S. Bachs ansahen: 2 Orgelfugen über *BACH* nebst Arioso und Nachspiel,<sup>69</sup> eine Ouvertüre für Orchester in *e*-Moll auf 8 autographen Bogen<sup>70</sup> und Zwölf Fughetten für Klavier in *C*.<sup>71</sup>

Für Auskünfte, Hinweise und bereitwillige Hilfe habe ich Herrn Dr. Bodmer, Herrn Dr. Dürr, Fr. Fichtner, Fr. Fröde, Herrn Prof. Dr. Götting, Frau Dr. Grüneisen, Frau Dr. Helms, Herrn Prof. Dr. Neumann, Herrn Dr. Schmid, Herrn Hans-Joachim Schulze, Fr. Siegel, Herrn Dr. Sievers, Herrn Dr. Sulzer und weiteren Mitarbeitern der genannten Bibliotheken, Archive und Verlagshäuser zu danken.

<sup>68</sup> Eine diesbezügliche Liste in den Prozeßakten Staub, SW BRH Ms 130, nennt von J. S. Bach: *Das wohltemperierte Clavier. Band 1.*, *Trio (Fantasie) f. Clavier u. Violine, Trio f. 2 Floeten u. Clavier*; die Kirchenkantaten *Der Herr ist mein getreuer ...*, *Wachet auf, Ach Herr mich armen Sünder*, eine *Neujahrs-Cantate* und ein *einzelnes Notenblatt (Altstimme eines deutschen Te Deum) (Autograph)*. Mit dem letztgenannten ist BWV 130 gemeint, wie aus Notizen Nägelis ersichtlich ist.

<sup>69</sup> nach ZZ Ms Car XV 275b, Kat. 4, Kat. 5, Kat. 7 und dem Verkaufsverzeichnis in ZZ Ms Car XV 208. Vgl. Spitta II, S. 685. Das in Kat. 4 mitgeteilte Incipit der einen Fuge in B-Dur gehört zu keinem der in BWV Anh. 107–110 aufgeführten Stücke, von denen auch keine das in Kat. 5, Kat. 7 und im Verkaufsverzeichnis erwähnte Arioso und Nachspiel besitzt.

<sup>70</sup> nach ZZ Ms Car XV 275b, Kat. 7, ebenso im Brief Hermann Nägelis an die Allgemeine Musikgesellschaft Zürich, veröffentlicht bei Fehr, vgl. Anm. 65.

<sup>71</sup> nach ZZ Ms Car XV 275b, Kat. 5.

MZ 80 10